

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 1 — 1. Jahrgang | Saarbrücken . Mittwoch, den 21. Juni 1933 | Chefredakteur: M. Braun

Herr Reichskanzler!

Auf diesen Blättern spricht von nun an die deutsche Freiheit zu unsern Volksgenossen im Reich und in aller Welt. Die Freiheit und ihre Vorkämpfer verachten Ihre Verbote und Ihren Terror. Unsre Arbeit dem deutschen Volke! Unser Leben für das sozialistische Deutschland! **Freiheit!**

Eure Tannen, Eure Eichen — Habt die grünen Fragezeichen Deutscher Freiheit Ihr gewahrt?

Nein sie soll nicht untergehen! Doch ihr fröhlich Auferstehen kostet eine Höllenfahrt.

Herwegh

Wie man uns fürchtet!

Die Anschlagssäulen werden für die „Deutsche Freiheit“ gesperrt.

Saarbrücken, 20. Juni.

Unserem freien deutschen Kampfblatte ist schon vor dem Erscheinen hohe Ehre erwiesen worden. Die faschistische Volksfeinde fürchten die „Deutsche Freiheit“, noch ehe die erste Nummer gedruckt ist. Der gleichgeschaltete Oberbürgermeister von Saarbrücken, Dr. Reikes, hat untersagt, daß an den Anschlagssäulen zum Bezug der „Deutschen Freiheit“ aufgefordert wird. Begründung: Ich kann nicht dulden, daß für ein Blatt Propaganda gemacht wird, das der deutschen Reichsregierung Schwierigkeiten macht.

So schwach ist der allmächtig schwadronierende deutsche Reichskanzler mit samt seinen zehntausend gleichgeschalteten Zeitungen und seinen zehntausenden auf Göbbels Kommando hörenden Schreiberlingen, daß er nicht eine einzige unabhängige Zeitung in Deutschland dulden kann.

Im Saargebiet aber herrscht nicht der faschistische Terror. Hier hat die deutsche Freiheit ein Asyl auf deutschem Boden. Von hier fragen wir die Sturmtruppen „Deutsche Freiheit“ hinüber ins Reich. Wir werden es erobern trotz Hitler und seinen Knechten.

Freiheit!

Wille und Ziel

Keine Zeit und keine Macht ist imstande, den Wunsch nach Freiheit zu unterdrücken.
Machiavelli.

Die Geschlagenen von heute werden die Sieger von morgen sein. In dieser unerschütterlichen Zuversicht, die gestützt wird von der besten Erkenntnis der kraftvollsten und feinsten Geister und die herorgeht aus den tiefsten Erfahrungen der menschlichen Geschichte, gehen wir im festesten Glauben mit der sieghaftesten Idee des demokratischen Sozialismus an das Werk der „Deutschen Freiheit“, die Ueberwindung des Faschismus!

Foy hat die Freiheit als die „ewige Jugend der Nationen“ bezeichnet — und Storsa den Faschismus den „Ausgang am kranken Körper der Nation“ genannt. Es werde deshalb niemand Steine auf Deutschland, weil die verheerende Seuche moralischen und geistigen Verfalls, geboren aus dem furchtbaren Kräfteverlust des Krieges, dieses arme Volk und dieses schwerkgeprüfte Land stärker schütteln als die anderen Nationen. Zum Hochmut und zum Pharisäertum der anderen ist weder Zeit noch Grund vorhanden. Der Kampf gilt nicht dem Deutschland Goethes, Kants, Marxs und Engels — er gilt nur dem zutiefst un-deutschen Faschismus! Wer Deutschland schmächt, trifft uns — aber wer gegen Hitler und den ansteckenden nationalsozialistischen Weltstanz in Reich und Glied mit uns zum Kampfe antritt, ist uns willkommen!

Die Erneuerung Europas basiert auf der Vernichtung des Faschismus. Deutsch-französische Verständigung als der Grundlage europäischer Einigung und als der stärksten Garantie des Weltfriedens ist auf lange Sicht und für die Dauer nur möglich zwischen einem demokratischen Frankreich und einem demokratischen Deutschland. Es gibt kein europäisches Problem und keine europäische Frage, die nicht durch die Machtübertragung an den Hitlerfaschismus tausendfach komplizierter gestaltet worden wäre. Der Weg zur deutschen Freiheit wie zur europäischen Ausöhnung geht daher nur über die Leichen der faschistischen Nachwächter.

Die Furchtbarkeit der Weltwirtschaftskrise mit ihrem grauenvollen Arbeitslosenheer und die Unfähigkeit des feilen Späthumanismus mit seiner Tendenz zur wachsenden Proletarisierung des ehemaligen Mittelstandes hat die Braunhemden Hitlers aus allen Lagern bunt zusammengewürfelt. Die brutale Enttäuschung, die ihr nebelhafter Bewußtseinsinhalt über den Nationalsozialismus erleben muß, weist der Faschismus die Krise verschärft und verfestigt, drängt zur zweiten großen Revolution in Deutschland. Ihr wollen wir Wegbereiter sein.

Noch immer ist Sklaverei ein elendes Handwerk und noch immer ist Tod besser als Sklaverei. Frieden ohne Freiheit ist Kirchhofsrube und mehr denn je gilt das Wort Lassalles: „Nur auf dem Boden wirklicher Freiheit kann sich alles Große entwickeln.“ Seien wir deshalb alles, auch das Letzte, an die Wiedereroberung der deutschen Freiheit — und wir, werden neuer deutscher und neuer europäischer Zukunft eine Gasse gebahnt haben. Diesem Ziel soll alle Kraft, soll aller Mut, soll aller Elan bis zur Stunde des Sieges geweiht sein in einem Kampf nach dem Uhländischen Worte:

„Der Dienst der Freiheit ist ein strenger Dienst. Er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürstengunst. Er bringt Verbannung, Hunger, Schmach und Tod — Und doch ist dieser Dienst der höchste Dienst.“

Bürger im Steuerstreik!

Mittelstand und Bauern in Steuerverweigerung — Wirrwarr in den öffentlichen Haushalten

Berlin, 20. Juni. (Eig. Bericht.)

Nicht nur das Reich und die Länder, auch die Gemeinden sind in einer heillosen Finanzverwirrung. Die Aufstellung von öffentlichen Haushalten erweist sich als unmöglich. Nach der Gemeindefinanzordnung haben die Gemeindevertretungen den Haushalt bis zum 31. Mai zu verabschieden. In vielen Gemeinden ist aber der Haushaltsplan noch nicht einmal vorgelegt. Die Gemeinden folgen in der allgemeinen Verlotterung dem Beispiel des Reichs, das ebenfalls noch keinen Haushaltsplan für 1933 fertiggestellt hat.

Das preussische Staatsministerium hat nun durch Weisung, das heißt durch Notverordnung, verfügt, daß die Frist für die Verabschiedung der Gemeindehaushalte auf den 30. Juni verlängert wird. Es ist ausgeschlossen, daß bis zu diesem Tage die meisten Gemeindevertretungen den Haushalt beraten haben. Deshalb erhalten die Bürgermeister das Recht, bis zum 31. Juli von sich aus diktatorisch einen Haushaltsplan aufzustellen. Das bedeutet: die Bevölkerung wird der absoluten Herrschaft der hohen Bürokratie unterstellt. Die Herren Nazi-Oberbürgermeister und Konfessionen bestimmen auch ihre Gehälter und ihre Pensionen selbst.

Die Verwirrung in den öffentlichen Finanzen ist nicht zuletzt dadurch hervorgerufen, daß in den bürgerlichen Schichten eine latente Steuerverweigerung besteht.

Die Mittelständler und die Bauern haben die schönen Versprechungen der Nationalsozialisten ernst genommen. Sie greifen jetzt zur Selbsthilfe und zahlen dem System, dem sie feilsch zuzubehalten, keine Steuern. So muß man denn für Reich, Länder und Gemeinden mit einem Fehlbetrag von vier Milliarden im laufenden Haushaltsjahr rechnen. Von Deduktion verlaute nichts.

Die monatlichen Nachweise über die Entwicklung der Reichsfinanzen erscheinen mit immer größerer Verspätung und werden immer dürftiger. Immer rückwärtsloher werden die Drohungen gegen die Steuerunwilligen. So teilt das Finanzamt Berlin-Wilmersdorf (gegen den Steuerpflichtigen auf offener Druckfahse mit, daß Nachzettel oder Nachnahmen nicht mehr verlangt werden. Es wird nur noch an den Anschlagssäulen zur Steuerzahlung aufgefordert. Wer dann nicht sofort bezahlt, wird ausüßlich der Sinesen sofort gefändet.

Die „Deutsche Freiheit“ wird morgen Dokumente aus der Geschichte der jüdischen Familie Hitler veröffentlichen

Das Dritte Reich und der Gerichtsvollzieher: Wir wüßten nicht, was besser zusammenpaßte!

Zum Hinauswurf Leys in Genf

Entsetzen über den Alkoholiker selbst im Nazi-lager — Zwei Naziführer fliegen zu Hitler — Vergebliche Mühe

Berlin, 20. Juni. (Eig. Bericht.)

In dem Hinauswurf der deutschen „Arbeiter“-Delegierten aus der Arbeitskonferenz in Genf, und der im Anschluß daran erfolgten Abreise aller faschistischen Delegierten Deutschlands erfahren wir noch, daß dieser für Deutschland schmachvollen Entscheidung ein schwerer Konflikt im Nazilager vorangegangen ist.

Hitler hat sich dem Wünsche der beiden Mitdelegierten des Ley nicht angeschlossen. Er kann den Ley ebensowenig lassen wie den Rühm. Beide wissen zuviel. So muß denn Deutschland für den schweren Alkoholiker Dr. Ley, diesen unmaßlichen „Präsidenten der deutschen Arbeitsfront“, büßen. Die Genfer Arbeitskonferenz tagt nun ohne Beteiligung irgendeines deutschen Arbeitervertreter. Soweit haben es die Faschisten gebracht.

Leys Stellung auf der Konferenz war vollkommen unmöglich geworden. Die Vertreter der südamerikanischen Staaten, die von dem betrunkenen Ley in einer Pressekonferenz als Idioten bezeichnet worden waren, hatten alle

Beziehungen zu den Deutschen abgebrochen. Sie verweigerten ihnen sogar den Gruß. Spanien erklärte sich mit den Südamerikanern solidarisch. Frankreich und England begünstigten die Aktion gegen die deutschen Arbeitervertreter. So wurde denn das Mandat des nazideutschen Gewerkschaftsränders Ley für ungültig erklärt. Es half auch nichts mehr, daß die deutschen Vertreter auf Verlangen des französischen Regierungsvertreterers sich wegen des behimpfenden Zwischenrufes entschuldigten, den Ley gegen den französischen Delegierten Jonhauz geschleudert hatte. Ley wurde offiziell himandgeworfen. Seine Mitdelegierten schlossen sich widerwillig ihrem Delegationsführer an, nachdem sie Hitler im Stich gelassen hatte.

Wie sie lügen

Genf, 20. Juni. (Eigener Bericht.)

Der „Völkische Beobachter“ und mit ihm die gleichgeschaltete Presse hat neulich behauptet, der amerikanische Gewerkschaftsdelegierte habe dem Dr. Ley nach dessen Rede demonstrativ die Hand geschüttelt. An dieser Behauptung ist kein wahres Wort. Auch die Amerikaner schägen den Ley so ehn, wie er es verdient.

Wir haben erfahren, daß Millionen von Männern und Frauen, trotzdem sie unter dem eisernen Sichel des Denkens standen, gewagt haben, rot zu wählen und in heroischer Treue zur Partei standen. Wir haben erfahren, daß die sozialdemokratische Partei wieder zu sich gefunden hat. Den Beweis dafür brachte die Konferenz vom 23. April in Berlin, wo die Männer ihres Vertrauens einstimmig erklärten, daß gegen den internationalen Kapitalismus nur auf internationaler Basis ein Kampf möglich sei. Wir haben den rührenden Brief von Otto Wels, in dem er erklärte, Mitglied des Büros der sozialdemokratischen Internationale bleiben zu wollen. Wir im Ausland haben dann ebenfalls begriffen, wie sehr Stämpfer mit seiner Auffassung recht hatte, daß um gewisse Dinge zu beurteilen, man nicht vergessen darf, daß Deutschland ein Käfig voller entfesselter wilder Tiere ist und daß es in der Tat alles leicht ist, von draußen her die zu kritisieren und zu beurteilen, die im Käfig drin sitzen. Aber es ist zweifellos, daß für den Kampf gegen den Faschismus im Innern Deutschlands und um außerdem den anherhalb Deutschlands lebenden Sozialisten sichere Informationen zusammen zu lassen, eine Zeitung wie die „Deutsche Freiheit“ eine unbedingte Notwendigkeit ist.

Die Genossen, die sie leiten werden, sind uns seit langem bekannt. Wir wissen, welche Dienste sie in hartem Kampf für den Sozialismus und die Demokratie geleistet haben. Wir haben volles Vertrauen in sie, daß sie die ihnen gestellten großen Aufgaben reiflich erfüllen werden.

Wir wünschen der „Deutschen Freiheit“ ein langes Leben. Mögen alle, die dazu in der Lage sind, sie unterstützen, sie verbreiten, für sie werben und ihr so helfen den Kampf zu bestehen im Geist jener Worte des sterbenden Faust:

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
der täglich sie erobern muß.“
Banderwelle.

Die betrogene SA.

Der Oberschieber des Dritten Reichs, Bank- und Börsenfürst Schröder, bittet um Arbeit für die armen Teufel der SA.

Da haben nun die SA-Proleten Jahr um Jahr für das Dritte Reich gearbeitet. Sie sind marschiert und marschiert, sie haben den Herren Führern zugejubelt und haben als Entschädigung aus der Feldküche gelebt. Wenn erst, so glaubten sie, die marxistischen Bonzen verjagt sind, dann fängt das Paradies für die SA an. Es fing aber ganz anders an und geht sich auch ganz anders fort. Die „Herren Offiziere“ eilen an die reich gedeckten Tische des Staates vom Minister und Reichsstatthalter abwärts bis zu den Kommissaren. Für die SA bleibt nur die Stempelstelle und die Massenküche übrig.

Nun sollen die Unternehmer helfen, weil dem großen Adolf keine Hilfe für seine SA einfällt. Vor uns liegt folgende Karte:

„Es ist die Pflicht der deutschen Wirtschaft, bei kommenden Neueinstellungen zunächst die älteren SA-Leute zu berücksichtigen, die seit Jahren erwerbslos, nur für die nationalsozialistische Bewegung kämpfend, gar nicht die Zeit gehabt haben, sich um eine Stellung zu bemühen. Alle Firmen, welche vor Neueinstellungen stehen, werden daher gebeten, sich an die SA, der Standarte 16, Köln-Miehl, Kaserne Barbarastr. 16, zu wenden. Von dort werden geeignete SA-Männer aus allen Berufen mit Lebenslauf, Zeugnissen usw. sofort nachgewiesen.“

Köln, den 29. Mai 1933.

Die Industrie- und Handelskammer
A. Frhr. von Schröder

Eggermann

Freiherr von Schröder ist der Kölner Großbankier, durch dessen Hände jahrelang die Vermittlung der schwerindustriellen Summen für die „Arbeiterpartei“ Hitlers erfolgt ist. Bank- und Börsenfürst Schröder hat zusammen mit dem böse hereinfallenden von Papen die Kanzlerschaft Hitlers durch Kuliffenschlebung vorbereitet. Die SA hat allen Grund, diesen Bankmillionär für ihre trostlose Lage verantwortlich zu machen.

Brief vom Rhein!

„Liebe Freiheit!“

Glückauf zu deinem Erscheinen in Saarbrücken. Wir wissen alle, daß Du einwillen im faschistischen Deutschland nicht leben kannst und lassen uns durch das Schlagwort „Emigrantenpolitik“ nicht irren machen.

Dier sind wir wieder befehltes Gebiet. Nur mit dem Unterschied, daß alle Befehlsmächte zusammengenommen einschließlich der Marokkaner und Senegalneger in zehn Jahren nicht soviel verboten, haussucht, beschlagnahmt, geprügelt und gemordet haben wie die braune Befehlsmacht Hitlers an einem Tage. Dabei erfahren wir nur einen kleinen Teil der Vorkommnisse.

In unseren Großstädten gibt es jetzt wieder mancherlei Stappensfiguren, Schmerzbäume, die sich in eine Uniform pressen. Allmählich macht sich auch die Stimmung bemerkbar, die es bei den Frontsoldaten gegen die „Stappenschweine“ gab. Die Begeisterung bei der SA und der SS ist schon lange nicht mehr einheitlich. Größer und größer wird die Zahl der Braunen und Schwarzen, die mit Ingrimm beobachten, wie die fetten Pöbel verteilt werden, wie die mit allerlei Gehalt und Spesen Besetzten sich in den guten Restaurants breit machen und die SA, nach wie vor Hälftenfruchtsuppe löffelt. Auch fragt man sich, wer das Benzin für die Autos der zahllosen Nazisfahrer bezahlt.

Die Fettenrechnung ist das Tagesgespräch überall, wo man mit den Großen rechnen muß. Auch der Mittelstand bekommt allmählich lange Gesichter. Den Augen aus dem Judenbockst haben nur einige große christliche Kaufhäuser und Spezialgeschäfte. Der kleine Ladenbesitzer spürt nur die sinkende Kaufkraft der Massen und die wachsende Unsicherheit der Preisbildung und der Währung. Dazu kommt, daß die Steuern rückwärtselos eingetrieben werden denn je.

Die Erwerbslosigkeit geht ja nun mächtig zurück. Wenigstens in der papierernen Statistik. In Wahrheit wächst das Elend von Tag zu Tag.

Der beste Gradmesser ist das Anwachsen der Schlangen für Caritas Spenden. Um ein paar Groschen oder den Gegenwert von ein paar Groschen stehen die Leute stundenlang, wie im Kriege um ein paar Gramm Fett.

Der neue „Vorwärts“ grüßt die „Deutsche Freiheit“

Fast genau an demselben Tag, an dem der „Vorwärts“ als Wochenblatt im Ausland wiedererstand ist, erhebt sich auf dem letzten freigebliebenen Stück reichsdeutscher Erde die „Deutsche Freiheit“.

Daß heute ein Deutscher, der sagen will was er denkt, sich in den Schutz des Völkerbundes oder einer einzelnen fremden Nation begeben muß, ist eine nationale Schande für Jahrhunderte. Aber die Schuld an dieser Schande tragen nicht wir, sondern diejenigen, die die Wahrheit aus Deutschland vertrieben haben. Nun muß sie eben aus dem Ausland wieder nach Deutschland hinein!

Man wird die Grenzen gegen sie zu sperren versuchen — wen wundert das? Ein System, das auf Volksbetrug und Lüge beruht, muß die Wahrheit als Tölpelkind betrachten und bekämpfen. Eine Regierung, die tausend Verprechungen gegeben und keine einzige eingelöst hat, eine Regierung, die auf allen Gebieten so klägliche Mißerfolge zu verzeichnen hat

wie die Hitler-Regierung, muß alle Kritik zum Schweigen bringen, wenn sie nicht binnen drei Tagen davongejagt sein will.

Der Kampf gegen die Wahrheit ist für diese Regierung und deren System ein Gebot der Selbsterhaltung. Darum hat sie die sozialdemokratische Presse unterdrückt und dieser Verbrecherstreich mit der idiotischen Lüge begründet, Sozialdemokraten und Kommunisten hätten gemeinsam den Reichstag in Brand stecken lassen. Jetzt rasi sie vor Wut, weil die sozialdemokratische Presse rund um die Grenzen ihres Machtbereichs wieder aufzuerstehen beginnt. Ihr Loben beweist uns, daß wir auf dem richtigen Wege sind, wir werden ihn weitergehen, was auch kommen mag. Denn am Ende steht doch für uns der Sieg. Für unseren Feind aber, das nationalsozialistische Regime, ein Verrecken in Schmach und Schande!

Prag, 17. Juni 1933.

Friedrich Stämpfer.

Deutsche Volksvertreter im Kerker Unter Bruch der Reichsverfassung eingesperrt

Die Reichsverfassung sieht vor, daß die Mitglieder der Volksvertretungen immun sind. Als im Februar 1933 der Reichstag die Immunität derjenigen Naziabgeordneten aufhob, gegen die Dutzende von Strafverfahren eingeleitet waren, da tobten die Nazis und bonhottierten den Reichstag. Seit dem 5. März 1933 sind ohne Beschluß des Reichstages — von der Verfolgung der kommunistischen Abgeordneten ganz zu schweigen — Dutzende sozialdemokratische Abgeordnete verhaftet. Gegenwärtig sind folgende sozialdemokratische Abgeordnete inhaftiert:

Eggerstedt, Kiel, verhaftet seit Mitte Mai, angeblich wegen seiner Tätigkeit als Polizeipräsident in Altona;

Faust, Bremen, verhaftet seit Anfang Mai, angeblich zu seinem eigenen Schutz in Ostpreußen;

Hinke, Oerford, verhaftet seit März, wegen Verbreitung von harmlosen Mitteilungen an Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei;

Hlehnert, Dresden, verhaftet seit Anfang März, lediglich, weil er sich ein Tag jenseits der deutschen Grenze aufgehalten hat;

Hartwig, Chemnitz, verhaftet Mitte Mai, Ursache unbekannt;

Kuhn, Chemnitz, nach schweren Mißhandlungen durch SA und SS, verhaftet Anfang März wegen seiner Tätigkeit im November 1918 als Präsident der Republik Oldenburg. Jedoch ist bisher kein Verfahren eingeleitet worden;

Dr. Leber, Lübeck, verhaftet am 23. März, er ist inzwischen zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er sich bei einem Überfall von Nazis auf ihn und seinen Begleiter zur Wehr gesetzt hat;

Pipinski, Leipzig, verhaftet am 16. Mai, Grund unbekannt;

Dr. Marum, Karlsruhe, verhaftet seit Anfang März, ursprünglich in Schutzhaft, ist Mitte Mai mit anderen politischen Gefangenen unter den schmerzhaftesten Umständen an einem Karren ins Konzentrationslager geschleppt worden. M., einer der angesehensten Rechtsanwälte Badens kann

nichts anderes, als seine sachliche politische Tätigkeit zur Last gelegt werden;

Reier, Baden, seit Anfang März in Schutzhaft, wird ebenfalls nur wegen seiner politischen Gesinnung festgehalten;

Rohle, Striegau, verhaftet seit Ende April, Ursache unbekannt;

Ruchta, Bayreuth, verhaftet seit Anfang März.

Hier liegt ein persönlicher Nachsatz des jetzigen bayerischen Kultusministers Schemm vor, der bisher Nazisführer in Bayreuth war;

Renter, Magdeburg, verhaftet seit Anfang Juni, angeblicher Grund: seine Tätigkeit als deutscher Kriegsgefangener in Rußland im Jahre 1918;

Schirmer, Dresden, verhaftet seit Anfang Mai, Begründung unbekannt;

Seger, Dessau, verhaftet seit Anfang März, nachdem ein Attentat der Nazis auf ihn und seine Frau mißglückt war. S. war bei den Nazis wegen seines Kampfes gegen den Militarismus besonders verhasst.

Aber auch Dutzende von Abgeordneten der Länderparlamente sind ebenso grundlos inhaftiert, wie die vorstehend angeführten 16 Reichstagsabgeordneten. Die Immunität besteht nicht mehr. Sie ist von den Nazis praktisch beseitigt worden. Jede Neuherung selbständiger politischer Auffassung wird mit Schutzhaft, Gefängnis oder Konzentrationslager beantwortet.

Neuerdings wurden noch verhaftet: Hoffmann, M. d. N., Stuttgart; Rierendorff, M. d. N., Darmstadt und Dahrendorff, M. d. N., Hamburg.

Wie der Mensch in seiner Vollendung das vornehmste Geschöpf ist, so ist er auch, des Gelehes und Rechtes ledig, das schlechteste von allen. Die bewaffnete Ungerechtigkeit ist am ärgsten. . . Deshalb ist der Mensch ohne Moralität das ruchloseste und roheste Geschöpf. Die Gerechtigkeit aber, der Anbegriff aller Moralität, ist ein heiliges Ding.
Aristoteles: Politik I. Buch, 2. Kap.

Ganz groß ist unfehlbar die Konjunktur in braunen Tuchen aller Art. Da kann die Fabrikation kaum noch mitkommen. Wer es irgend kann oder nötig hat, schaltet sich durch eine braune Uniform gleich. Das ist die Schutzfarbe im Zuchthaus Deutschland. Man glaubt dann wenigstens vor dem Grobhirn geschützt zu sein. Kinder und Jugendliche stellen einen großen Teil der Uniformierten. Auch in die Schulen ist das Hitlerhemd hart eingedrungen. Hitlerfahnen sieht man zu Hunderten marschieren und auf militärische Kommandos üben. Dann wundert man sich noch, wenn das Ausland von Militarismus in Deutschland spricht. Das Material liefern nicht die „Landesverräter“ sondern die Nazis.

Die alte Verwaltung hat praktisch abgedankt. Niemand glaubt mehr daran, daß Polizeipräsidenten, Regierungspräsidenten und sonstige präsidiale Gehaltsempfänger in Freiheit eine Entscheidung treffen können.

Junge SA- und SS-Leute haben mehr zu sagen als die hohen Verwaltungsjuristen. Das bedeutet für manchen SA-Führer eine gute Nebenannahme. Im Orient nennt man so etwas Badschisch. Manche SA-Leute wissen sich auf andere Weise zu helfen. Sie suchen von jüdischen Firmen Waren auf Kredit zu erlangen. Der Jude mag dann leben, wie er an sein Geld kommt.

Mancher hohe Nazi-Funktionär versteht das Geschäft noch besser, wenn nicht für sich, so für seine Nächsten, und man soll doch seine Nächsten lieben. So ist die Firma Brüggemann in Köln eine Hauptlieferantin für Naziuniformen, ebenso wie sie im Kriege selbstbraune Uniformen lieferte. Väterterweise ist aber der Schwiegerohn von Brüggemann ein Herr Dr. Niesen, Nazi-Oberbürgermeister von Köln. Man nennt deshalb die Lieferungen Brüggemanns „Niesengeschäfte“. Das ist aber nur kölsche Griselächerel. Die Niesengeschäfte macht gar nicht Niesen, sondern nur sein Schwiegervater, und Väterterwirtschaft gibt es bekanntlich im Dritten Reich nicht.

Es gibt auch geschäftige Leute bei den Nazis, die nicht recht begreifen, weshalb gerade der Bruder des Reichsministers Dr. Goebbels vom kleinsten Versicherungsangelegenheiten zum großen mit Ministerereinkommen gesegneten Versicherungs-Generaldirektor avancieren mußte.

Darüber spricht die SA viel. Sie nimmt sich sogar heraus,

ihren Propagandaminister einen „krummen Hund“ zu nennen, der erst durch Heirat Millionär geworden sei und nun seine arm gebliebene Familie durch einen der fettesten Posten für seinen Bruder versorge.

Der Judenboykott geht kräftig weiter. Vor manchen jüdischen Geschäften werden in den Hauptverkaufszeiten Kunden mit sanfter Gewalt am Betreten der Räume gehindert.

Vor andern sehen Hitler-Damen mit breiten Schleißen: „Kauft deutsche Waren, kauft nur in deutschen Geschäften!“ Wenn Leute mit Nazi-Abzeichen in jüdische Geschäfte gehen, werden die Namen der Käufer festgehalten. Sie fliegen in weigerlich aus der Partei hinaus, wenn es dabei bleibt. So mancher erhält auch eine kräftige Abreibung.

Jüdische Vertreter werden, zumal an kleinen Plätzen, von christlichen Kaufleuten, mit denen sie jahrzehntelang Geschäfte gemacht haben, nicht mehr empfangen. Die Kaufleute haben Angst, boykottiert zu werden. Beamten ist das Kaufen in jüdischen Geschäften verboten.

Groß ist die Bettelei für SA und Stahlhelm. Sie wird weithin als Belästigung empfunden.

Wenn irgendwo in den übrigens recht leeren Kaffeehäusern und Gartenwirtschaften einer den Mut hat, nichts in die Sammelbüchse zu geben, darf man darauf neben, daß auch die Nachbarn die Spende ablehnen. Allgemein ist die Furcht, irgendwie als national unzuverlässig anzufallen. Daher auch das große Schweigen in den Straßen- und Eisenbahnen. Keiner traut seinem Nachbarn.

Der Sozialismus ist nicht tot, er und wir leben. Nie, darüber kann jetzt öffentlich nicht gesprochen werden.

Die Verleumdung unserer Partei und ihrer Führer hat vorübergehend Schaden angerichtet. Allmählich merken sehr viele, daß es mit dem Korruptionsgeschrei nicht stimmt. Gerade die maßlosen Übertreibungen haben diese Aktion abgeschwächt. Ja, es gibt schon eine Menge Menschen, die allmählich ahnen, daß wir erst jetzt in einem wirklich korruptierten Deutschland leben.

Wir geben uns aber das Tempo der Entwicklung keinen Träumereien hin. Es wird ein langer und schwerer Kampf, aber Hitler wird ihn nicht gewinnen.

R. Heinisch.

England gegen Nazi-Deutschland

von Dr. G. Kiel

Der Engländer als Gefühlspolitiker / Typus Papen / Die Greuel / Hanswurst Rosenberg / Bewährungsfrist für Hitler? / Schwerer Rückschlag durch Münchener Terror und deutsch-österreichischen Konflikt / Drohungen der Times

England und Nazi-Deutschland

London, Mitte Juni 1933.

Der Deutsche sieht im allgemeinen im Engländer den klarblickenden, kühl überlegenden Politiker, der in Erdteilen und großen Zeiträumen zu denken pflegt und Gefühlsgründen und Stimmungen nicht unterworfen ist. Es ist sehr fraglich, ob dieses Bild nicht schon für den englischen Politiker falsch ist, ganz sicher ist es für den Durchschnittsengländer, den „Mann auf der Straße“ unzutreffend. Mit Entsetzen wird der deutsche Beobachter immer wieder feststellen, wie sehr der Durchschnittsengländer reinen Gefühlsmomenten und Stimmungen zugänglich ist. Auch die englische Presse ist nahezu völlig darauf eingestellt, selbst die gründlichsten und zuverlässigsten Blätter, wie „Manchester Guardian“, „Times“ und „Observer“ müssen dieser Volkspsychose Konzessionen machen, die eigentlichen Massenzeitungen sind völlig auf Gefühlspolitik eingeschworen.

Ohne Kenntnis dieser Tatsachen kann man die Einstellung — und die Schwankungen — der öffentlichen Meinung in England gegenüber Nazi-Deutschland gar nicht verstehen.

Die Einstellung Englands und der Engländer zu Deutschland wurde in den letzten Jahren immer freundlicher. Die letzten Reste der Kriegspsychose verschwanden. Die Verständigungspolitik der republikanischen Regierungen begann ihre Früchte zu zeigen. Stresemann wurde in England ein wahrhaft populärer Politiker (und ist es heute noch). Auch Brüning verstand es noch, sich dieses Vertrauen zu erhalten. Der den Engländern so widerwärtig hochfahrend-untertolerante Geist des preussischen Mittelbürtums („Prussianism“) schien endgültig überwunden. Der Durchschnittsengländer und die Mehrzahl der englischen Politiker begannen das Versailles System für überlebt zu halten und Deutschlands Abänderungswünsche zu unterstützen.

Da brachte im vorigen Sommer Papens Ernennung zum Reichskanzler den ersten Schock. Der Typus Papen ist den Engländern (nicht nur der Kriegserinnerungen wegen) herzlich zumider — und schließlich geht es ja nicht nur den Engländern so. Es heimte ein leises Mißtrauen gegen Deutschland auf, und England begann sich politisch wieder mehr an Frankreich anzulehnen. Als Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, trat noch keine tiefgreifende Änderung der Stimmung in England ein. Man wartete ab, mißtrauisch, mit einem Gefühl wachsenden Unbehagens, aber noch nicht eigentlich feindsich — bis die Nazi-Partei der Welt ihr wahres Gesicht zu zeigen begann. Der Reichstagsbrand — in England zweifelt kein Mensch und keine Zeitung daran, daß er ein Werk der Nazis selbst ist — löste den Naziterror aus. Eine Schreckensmeldung aus Deutschland jagte die andere. Kein Tag verging, ohne daß neue Greuelthaten der Braunhemden gemeldet wurden. Berichte von den Ueberfällen auf Pinkspolitiker, von den unsagbar scheußlichen Folterungen füllten die englische Presse. Eine läugerische Greuelpropaganda war gar nicht nötig, die wahren Tatsachen genühten. Die Schreckensszenen in den Folterkammern der braunen Häuser erregten die öffentliche Meinung Englands auf höchste. Der Fall der Frau Janhowska, einer sozialdemokratischen Wohlfahrtsbeamten in Berlin, die von den entmenschten Bestien nicht ausgenommen und solange gepeitscht wurde, bis sie bewußtlos wurde und ihr Rücken eine einzige Wunde war, hat dem deutschen Ansehen in England mehr geschadet als vier Jahre Weltkrieg. In das Gefühl der Abscheu mischte sich aber doch die leise Hoffnung, es handle sich um vorübergehende Ausbrüche dunkler Elemente, die rasch unterdrückt würden. Freilich die Flut von Telegrammen und Briefen aus Deutschland, die über englische Firmen und Zeitungen herniederbrauste und in denen von deutschen Geschäftsfreunden alle Greuelmeldungen als Lügen bezeichnet wurden, haben die Stimmung in England eher verschlechtert. Diese Briefe, die oft wörtlich miteinander übereinstimmen, tragen zu sehr den Stempel der amtlichen Beeinflussung und bewirkten so das Gegenteil dessen, was sie bezweckten. Man lachte über sie. Es war wieder einmal ein Stück deutscher „Politik“, das sich durch völlige Unkenntnis der Psychologie anderer Völker auszeichnete.

Freilich widerlegte obendrein die deutsche Regierung selbst alles, was in den „Antigreuelbriefen und Telegrammen“ stand, durch ihre amtlichen Maßnahmen in der Judenfrage. Damit spürten die Engländer: die Greuelpolitik wird amtlich von der deutschen Regierung gedeckt, ja zu den privaten Greueln wurden jetzt noch offizielle Regierungsgreuel hinzugesetzt. Die antisemitische Politik der Nazi-Regierung hat in England geradezu verheerende Wirkungen gehabt. Ueberall fanden große öffentliche Versammlungen statt, in denen die höchsten kirchlichen Würdenträger und Abgeordnete aller Parteien gegen die deutschen Judenverfolgungen protestierten. England, in dem ein Jude Bizekönig von Indien werden konnte, ohne daß ein Protest laut geworden wäre, erblickt im politischen Antisemitismus einen Angriff auf die menschliche Zivilisation. Daß sogar große, weltbekannte Gelehrte vertrieben wurden, daß Bücher von Männern wie Feuchtwangen und Emil Ludwigs (die in England viel populärer waren als in Deutschland) auf den Scheiterhaufen kamen, daß ein großer Musiker wie Bruno Walter nicht mehr dirigieren durfte, waren Tatsachen, die die öffentliche Meinung Englands aufwühlten. Deutschland wurde aus der Liste der Kulturnationen gestrichen, Worte wie „Gunnun und Barbaren“, die längst vergessen waren, tauchten wieder auf. Es gab die denkwürdige Parlamentsdebatte am 13. April, in der unter Führung von Chamberlain in alle Redner ohne Ausnahme den Bannfluch gegen Hitler-Deutschland aussprachen. Chamberlain bezeichnete den Geist des „neuen“

Deutschland unter dem Beifall des ganzen Hauses als „schlimmsten allpreussischen Imperialismus, verstärkt durch Wildheit und Rassenhochmut“. Diesem Deutschland keine Konzessionen — das war der Sinn der Parlamentsdebatte.

Doch noch war die Stimmung nicht auf dem Höhepunkt. Er wurde erreicht durch die Taktik Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz. Herr Radowitz benahm sich so, daß allgemein der Eindruck entstand, Deutschland will die Konferenz sprengen, um dann rasch aufräumen zu können. Neue Kriegsgefahr drohte. Täglich kamen alarmierende Meldungen aus Genf. Deutschland gegen die ganze Welt. Jetzt begann sich England, das wahrhaftig im Augenblick keine Störung des Friedens vertragen kann, zu erhitzen. Es entwickelte sich gerade Haß gegen Deutschland. Und in diesem Augenblick kam nun noch als Abgesandter Hitlers Herr Rosenberg nach London, ein Mann der von England keine Ahnung hat und kaum ein Wort Englisch spricht. Er wurde von den sonst so höflichen Engländern wie ein Hund behandelt. Freilich hat er sich auch denkbar dumm benommen. Er gab einen Presseempfang und sprach zu den Engländern, die in der Regel kein Deutsch verstehen, auf Deutsch, so wollte sogar zunächst eine Uebersetzung verhindern. (Wenn Herr Alfred Rosenberg die Gnade hat, London zu besuchen, müssen eben die Engländer rasch Deutsch lernen.) Dann gab er den Journalisten — widerwillig — Gelegenheit zu Fragen. Den ersten Fragen wich er durch Redensarten aus. Als ihm ein Journalist das Bild der Frau Janhowska vorlegte, wich er aus der Tür ohne Antwort und ohne Wort des Abschieds. Am nächsten Tage konnte er in der Presse die Wirkung sehen. Er wurde als Hanswurst hingestellt. Doch er hatte nicht genug, er mußte noch am englischen Kriegsdenkmal einen Kranz mit Hakenkreuzschleife niederlegen. Wenige Stunden später war der Kranz entfernt und schwamm in der Themse. Ein sozialistischer Parlamentskandidat, kriegsbeschädigter Offizier, hatte es getan und fand den Beifall der Öffentlichkeit (die Hakenkreuzschleife am Soldatengrab wurde von großen, angesehenen Zeitungen als Verleumdung bezeichnet) und des Richters, der ihn zu ganzen 40 Schilling Strafe verurteilte.

So war die Stimmung zu Haß und Verachtung angewachsen als Hitler seine Reichstagsrede hielt. Mit ungeheurer Spannung war sie erwartet worden. Die wüste, kriegsverherrlichende Rede des Herrn v. Papen wenige Tage vorher ließ die höchsten Befürchtungen gerechtfertigt erscheinen. Und nun fiel Hitlers Rede gemäht aus. Ein Abdruck war von den Engländern genommen. Am nächsten Tag zog Radowitz seine Anträge gegen den Macdonald-Plan zurück. England empfand dieses Nachgeben — und wenn es auch nur äußerlich sein mag — als seinen Sieg. Und so schlug die Stimmung wieder um. Der Haß gegen Deutschland verblaute. Hitlers Rede wurde gelobt. Zwar blieb die Empörung über die Greuelthaten und die Judenverfolgungen, aber um des lieben Friedens willen, sprach man nicht mehr so viel davon. Man war bereit, Nazi-Deutschland eine Bewährungsfrist zu geben. Wenn Hitler freilich glaubt, er habe mit seiner einen geschickten Rede alle Scheußlichkeiten seiner Bewegung in den Augen der Welt ausgelöschen können, so irrt er sehr. Die öffentliche Meinung

Englands war zwar bereit, die Bewährungsfrist zu bewilligen, aber das englische Mißtrauen blieb wach. Im Parlament und in der Presse wurde immer wieder betont, daß Frankreich Recht habe, wenn es Kontrolle und Sicherungen verlange. Nach wie vor ist England nicht bereit, Nazi-Deutschland das Recht zur Abrüstung zu geben. Und Hitlers Hoffnung, durch scheinbares Nachgeben, Frankreich zum Sündenbock zu stempeln, der die Abrüstung verhindert, ist — wenigstens in England — nicht in Erfüllung gegangen. Man hört gelegentlich freundschaftliche Mahnungen an Frankreich, nicht zu starr zu bleiben, aber nicht mehr. Das Mißtrauen gegen das „Dritte Reich“ ist eben wach, und selbst Ereignisse zweiten Grades vermögen die Empörung wieder hoch lodern zu lassen. Spaltenlang berichteten die englischen Zeitungen über die Münchener Nazi-Ueberfälle auf die katholischen Gesellen. Eindeutig wird alle Schuld den Braunhemden — und der Regierung zugeschoben, das offizielle Regierungsbedauern wird als Heuchelei gebrandmarkt. Größer noch ist die Erregung über das deutsche Vorgehen gegen Oesterreich. Dollfuß, Oesterreichs Bundeskanzler, wurde mit betonter Herzlichkeit in London empfangen. Die englischen Blätter sind voll von Aufforderungen, in das schöne Oesterreich zu reisen. Und im Anschluß an die Verhaftung und Ausweisung des österreichischen Gesandtschafts-Pressechefs in Berlin schreibt die für ihre Mäßigung bekannte „Times“ (oft das Sprachrohr der englischen Regierung) einen Leitartikel. Nachdem sie Deutschland als den „bösen Nachbarn“ bezeichnet, die Ernennung des Reichstagsabgeordneten Sabisch zum „Staatsinspektor für Oesterreich“ eine Unverschämtheit und Unverschämtheit genannt, und Habicht mit den Titeln „Eindringling“ und „Störenfried“ belegt hat, schreibt sie tödlich:

„England ist im Augenblick (! D. Ver.) nicht offiziell (! Ver.) von dem indirekten und finsternen Versuch des gegenwärtigen Regimes in Deutschland, die Unabhängigkeit Oesterreichs zu untergraben, betroffen. Aber es kann kein Zweifel sein, wo die öffentliche Sympathie liegt. Die brutale Unterdrückung harmloser Katholiken auf dem Münchener Kongreß durch Nazi-Krowdos hat den Widerwillen der öffentlichen Meinung in England gegenüber dem heutigen deutschen Regime verhärtet, das aber auch jede Brutalität zu verzeihen scheint, wenn sie nur im Namen des Regimes begangen wird. Was innerhalb der deutschen Grenzspähle geschieht, geht ohne Zweifel offiziell (! Ver.) nur die Deutschen selbst an. Aber wenn die gleichen Taten jenseits der Grenze begangen werden, dann hören sie auf, eine deutsche Angelegenheit zu sein. Der Friede ganz Europas kann durch solche Zwischenfälle gefährdet werden. ... Für den Fall, daß die Frage einer internationalen Aktion aufstehen sollte, würde die öffentliche Meinung Deutschlands, die heutzutage von der feindseligen Einstellung im Ausland nichts erfährt, überrascht sein, wie bereitwillig die öffentliche Meinung in anderen Ländern sich an die Seite einer kleinen Nation stellen würde, die sich entschieden hat, sich gegen Tyrannei zu verteidigen.“

Das ist deutlich. Und das gibt die öffentliche Meinung in England wider. Das Wohlwollen und Verständnis, das die deutsche Republik in 14 Jahren mühsam erworben hat, ist durch das „Dritte Reich“ in 4 Monaten wieder zerstört worden.



Die Besetzung des „Braunen Hauses“ in Innsbruck. Die Maßnahmen der österreichischen Regierung gegen die nationale Opposition wurden mit größter Schärfe durchgeführt. Fast sämtliche Führer der Nationalsozialisten wurden verhaftet und die Parteibüroen geschlossen.

Dr. Bolz in Schutzhaft

Der staatspräsident auf Feste Asperg

Wid. Stuttgart, 19. Juni. Der frühere württembergische Staatspräsident Dr. Bolz wurde heute auf dem Polizeipräsidium wegen der Rede, die er anlässlich des christlich-sozialen Parteitages in Salzburg als Vertreter des Zentrums gehalten hat, einer Vernehmung unterzogen. Nach seiner Vernehmung wurde er von SA und SS in seiner Wohnung in „Schuhhof“ genommen. Inzwischen ist er auf Feste Asperg gebracht worden.

Schwerer Nazi-Anschlag vereitelt!

Wien, 19. Juni. Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ aus Salzburg berichtet, sind Nazis in die Maschinenräume am Zianee des Salzburger Elektrizitätswerkes eingedrungen und haben versucht, die Schienen zu öffnen. Sie haben zahlreiche Apparate zerstört. Nur ihrer sachmännischen Unkenntnis ist es zu danken, daß der Anschlag mißglückt ist. Bei Gelingen des Anlasses wären drei Millionen Kubikmeter Wasser auf zwei Ortschaften in der Nähe von Salzburg niedergebrosen. Salzburg und alle an das Elektrizitätswerk angeschalteten Industriebetriebe wären ohne Strom gewesen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Wir haben erfahren, daß Millionen von Männern und Frauen, trotzdem sie unter dem eisernen Stiefel des Hensers standen, gewagt haben, rot zu wählen und in heroischer Treue zur Partei standen. Wir haben erfahren, daß die sozialdemokratische Partei wieder zu sich gefunden hat. Den Beweis dafür brachte die Konferenz vom 26. April in Berlin, wo die Männer ihres Vertrauens einstimmig erklärten, daß gegen den internationalen Kapitalismus nur auf internationaler Basis ein Kampf möglich sei. Wir haben den rührenden Brief von Otto Weiskopf, in dem er erklärte, Mitglied des Büros der sozialdemokratischen Internationale bleiben zu wollen. Wir im Ausland haben dann ebenfalls begriffen, wie sehr Stämpfer mit seiner Auffassung recht hatte, daß um gewisse Dinge zu beurteilen, man nicht vergessen darf, daß Deutschland ein Käfig voller entseelter wilder Tiere ist und daß es in der Tat allzu leicht ist, von draußen her die zu kritisieren und zu beurteilen, die im Käfig drin sitzen. Aber es ist zweifellos, daß für den Kampf gegen den Faschismus im Innern Deutschlands und um außerdem den außerhalb Deutschlands lebenden Sozialisten sichere Informationen zukommen zu lassen, eine Zeitung wie die „Deutsche Freiheit“ eine unbedingte Notwendigkeit ist.

Die Genossen, die sie leiten werden, sind uns seit langem bekannt. Wir wissen, welche Dienste sie in hartem Kampf für den Sozialismus und die Demokratie geleistet haben. Wir haben volles Vertrauen in sie, daß sie die ihnen gestellten großen Aufgaben restlos erfüllen werden.

Wir wünschen der „Deutschen Freiheit“ ein langes Leben. Mögen alle, die dazu in der Lage sind, sie unterstützen, sie verbreiten, für sie werben und ihr so helfen den Kampf zu bestehen im Geist jener Worte des sterbenden Faust:

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
der täglich sie erobern muß.“
Banderwilde.

Die betrogene SA.

Der Oberschieber des Dritten Reichs, Bank- und Börsenfürst Schröder, bittet um Arbeit für die armen Teufel der SA.

Da haben nun die SA-Proleten Jahr um Jahr für das Dritte Reich gearbeitet. Sie sind marschiert und marschieren, sie haben den Herren Führern zugejubelt und haben als Entschädigung aus der Feldküche gelebt. Wenn erst, so glaubten sie, die marxistischen Bonzen verjagt sind, dann fängt das Paradies für die SA an. Es fing aber ganz anders an und sieht sich auch ganz anders fort. Die „Herren Offiziere“ eilen an die reich gedeckten Tische des Staates und Minister und Reichsstatthalter abwärts bis zu den Kommissaren. Für die SA bleibt nur die Stempelstelle und die Waffenküche übrig.

Nun sollen die Unternehmer helfen, weil dem großen Volk keine Hilfe für seine SA einfällt. Vor uns liegt folgende Karte:

„Es ist die Pflicht der deutschen Wirtschaft, bei kommenden Neueinstellungen zunächst die älteren SA-Leute zu berücksichtigen, die seit Jahren erwerbslos, nur für die nationalsozialistische Bewegung kämpfend, gar nicht die Zeit gehabt haben, sich um eine Stellung zu bemühen. Alle Firmen, welche vor Neueinstellungen stehen, werden daher gebeten, sich an die SA der Standarte 14, Adl.-Miehl, Kaserne Barbarastr. zu wenden. Von dort werden geeignete SA-Männer aus allen Berufen mit Lebenslauf, Zeugnissen usw. sofort nachgewiesen.“

Köln, den 29. Mai 1933.

Die Industrie- und Handelskammer

A. Schröder

Eggermann

Freiherr von Schröder ist der Kölner Großbankier, durch dessen Hände jahrelang die Vermittlung der schwerindustriellen Summen für die „Arbeiterpartei“ Hitlers erfolgt ist. Bank- und Börsenfürst Schröder hat zusammen mit dem böse hereingefallenen von Papen die Kanzlerschaft Hitlers durch Kulissenziehung vorbereitet. Die SA hat allen Grund, diesen Bankmillionär für ihre trostlose Lage verantwortlich zu machen.

Brief vom Rhein!

„Liebe Freiheit!“

Glückauf zu deinem Erscheinen in Saarbrücken. Wir wissen alle, daß Du einweilen im faschistischen Deutschland nicht leben kannst und lassen uns durch das Schlagwort „Emigrantenpolitik“ nicht irren machen.

Hier sind wir wieder befehle Gebiet. Nur mit dem Unterschied, daß alle Befehlsmächte zusammengenommen einschließlich der Marokkaner und Senegalneger in zehn Jahren nicht soviel verboten, haussucht, beschlagnahmt, geprügelt und gemordet haben wie die braune Befehlsmacht Hitlers an einem Tage. Dabei erfahren wir nur einen kleinen Teil der Vorkommnisse.

In unseren Großstädten gibt es jetzt wieder mancherlei Clappentypen. Schmerzbäume, die sich in eine Uniform pressen. Allmählich macht sich auch die Stimmung bemerkbar, die es bei den Frontsoldaten gegen die „Clappentypen“ gab. Die Begeisterung bei der SA und der SS ist schon lange nicht mehr einheitlich. Größer und größer wird die Zahl der Braunen und Schwarzen, die mit Ingridum beobachten, wie die fetten Posten verteilt werden, wie die mit allerlei Gehalt und Spesen Befegneten sich in den guten Restaurants breit machen und die SA nach wie vor Hülsenfruchtsuppe kassiert. Auch fragt man sich, wer das Benzol für die Autos der zahllosen Naziführer bezahlt.

Die Hetzerei ist das Tagesgespräch überall, wo man mit den Großen rechnen muß. Auch der Mittelstand bekommt allmählich lange Gesichter. Den Nutzen aus dem Judenboikott haben nur einige große christliche Kaufhäuser und Spezialgeschäfte. Der kleine Ladenbesitzer spürt nur die sinkende Kaufkraft der Massen und die wachsende Unsicherheit der Preisbildung und der Währung. Dazu kommt, daß die Steuern rücksichtslos eingetrieben werden denn je.

Die Erwerbslosigkeit geht ja nun mächtig zurück. Wenigstens in der papierernen Statistik. In Wahrheit wächst das Elend von Tag zu Tag.

Der beste Gradmesser ist das Anwachsen der Schlagen für Karitaspenden. Um ein paar Groschen oder den Gegenwert von ein paar Groschen stehen die Leute stundenlang, wie im Kriege um ein paar Gramm Fett.

Der neue „Vorwärts“ grüßt die „Deutsche Freiheit“

Fast genau an demselben Tag, an dem der „Vorwärts“ als Wochenblatt im Ausland wiedererstand ist, erhebt sich auf dem letzten freigebliebenen Stück reichsdeutscher Erde die „Deutsche Freiheit“.

Daß heute ein Deutscher, der sagen will, was er denkt, sich in den Schutz des Völkerbundes oder einer einzelnen fremden Nation begeben muß, ist eine nationale Schande für Jahrhunderte. Aber die Schuld an dieser Schande tragen nicht wir, sondern diejenigen, die die Wahrheit aus Deutschland vertrieben haben. Nun muß sie eben aus dem Ausland wieder nach Deutschland hinein!

Man wird die Grenzen gegen sie zu sperren versuchen — wen wundert das? Ein System, das auf Volksbetrug und Lüge beruht, muß die Wahrheit als Todsünde betrachten und bekämpfen. Eine Regierung, die tausend Versprechungen gegeben und keine einzige eingelöst hat, eine Regierung, die auf allen Gebieten so lägliche Mißerfolge zu verzeichnen hat

wie die Hitler-Regierung, muß alle Kritik zum Schweigen bringen, wenn sie nicht binnen drei Tagen davongejagt sein will.

Der Kampf gegen die Wahrheit ist für diese Regierung und deren System ein Gebot der Selbsterhaltung. Darum hat sie die sozialdemokratische Presse unterdrückt und dieser Verbrecherkrei mit der idiotischen Lüge begründet, Sozialdemokraten und Kommunisten hätten gemeinsam den Reichstag in Brand stecken lassen. Jetzt rast sie vor Wut, weil die sozialdemokratische Presse rund um die Grenzen ihres Machtbereichs wieder aufzuerstehen beginnt. Ihr Toben beweist uns, daß wir auf dem richtigen Wege sind, wir werden ihn weitergehen, was auch kommen mag. Denn am Ende steht doch für uns der Sieg. Für unseren Feind aber, das nationalsozialistische Regiment, ein Verrecken in Schmach und Schande!

Prag, 17. Juni 1933.

Friedrich Stämpfer.

Deutsche Volksvertreter im Kerker

Unter Bruch der Reichsverfassung eingesperrt

Die Reichsverfassung sieht vor, daß die Mitglieder der Volksvertretungen immun sind. Als im Februar 1933 der Reichstag die Immunität derjenigen Reichsabgeordneten aufhob, gegen die Dutzende von Strafverfahren eingeleitet waren, da tobten die Nazis und bojkottierten den Reichstag. Seit dem 5. März 1933 sind ohne Beschluß des Reichstages — von der Verfolgung der kommunistischen Abgeordneten ganz zu schweigen — Dutzende sozialdemokratische Abgeordnete verhaftet. Gegenwärtig sind folgende sozialdemokratische Abgeordnete inhaftiert:

Eggerstedt, Kiel, verhaftet seit Mitte Mai, angeblich wegen seiner Tätigkeit als Polizeipräsident in Altona;

Faust, Bremen, verhaftet seit Anfang Mai, angeblich zu seinem eigenen Schutz in Haft genommen;

Finke, Gersford, verhaftet seit März, wegen Verbreitung von harmlosen Mitteilungen an Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei;

Gleichner, Dresden, verhaftet seit Anfang März, lediglich, weil er sich ein Tag jenseits der deutschen Grenze aufgehalten hat;

Gatzsch, Chemnitz, verhaftet Mitte Mai, Ursache unbekannt;

Ruhst, Chemnitz, nach schweren Mißhandlungen durch SA und SS, verhaftet Anfang März wegen seiner Tätigkeit im November 1918 als Präsident der Republik Eidenburg. Jedoch ist bisher kein Verfahren eingeleitet worden;

Dr. Leber, Lübeck, verhaftet am 23. März, er ist inzwischen zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er sich bei einem Ueberfall von Nazis auf ihn und seinen Begleiter zur Wehr gesetzt hat;

Lipinski, Leipzig, verhaftet am 16. Mai, Grund unbekannt;

Dr. Marum, Karlsruhe, verhaftet seit Anfang März, ursprünglich in Schutzhaft, ist Mitte Mai mit anderen politischen Gefangenen unter den schmachlichsten Umständen auf einem Karren ins Konzentrationslager geschleppt worden. Er, einer der angesehensten Rechtsanwältinnen Badens kann

nichts anderes, als seine sachliche politische Tätigkeit zur Post gelegt werden;

Meier, Baden, seit Anfang März in Schutzhaft, wird ebenfalls nur wegen seiner politischen Gesinnung festgehalten;

Polke, Striegan, verhaftet seit Ende April, Ursache unbekannt;

Puchta, Bayreuth, verhaftet seit Anfang März. Hier liegt ein persönlicher Racheakt des jetzigen bayrischen Kultusministers Schemm vor, der bisher Naziführer in Bayreuth war;

Reuter, Magdeburg, verhaftet seit Anfang Juni, angeblicher Grund: seine Tätigkeit als deutscher Kriegsgefangener in Russland im Jahre 1918;

Schirmer, Dresden, verhaftet seit Anfang Mai, Begründung unbekannt;

Seger, Dessau, verhaftet seit Anfang März, nachdem ein Attentat der Nazis auf ihn und seine Frau mißglückt war. Er war bei den Nazis wegen seines Kampfes gegen den Militarismus besonders verhaßt.

Aber auch Dutzende von Abgeordneten der Länderparlamente sind ebenso grundlos inhaftiert, wie die vorstehend angeführten 16 Reichstagsabgeordneten. Die Immunität besteht nicht mehr. Sie ist von den Nazis praktisch beseitigt worden. Jede Neuerung selbständiger politischer Auffassung wird mit Schutzhaft, Gefängnis oder Konzentrationslager beantwortet.

Neuerdings wurden noch verhaftet: Rohmann, M. d. N., Stuttgart; Wierendorff, M. d. N., Darmstadt und

Tahrendorff, M. d. N., Hamburg.

Wie der Mensch in seiner Vollendung das vornehmste Geschöpf ist, so ist er auch, des Gelehes und Rechtes ledig, das schlechteste von allen. Die bewaffnete Ungerechtigkeit ist am ärgsten. . . Deshalb ist der Mensch ohne Moralität das ruchloseste und rohste Geschöpf. Die Gerechtigkeit aber, der Inbegriff aller Moralität, ist ein staatliches Ding.

Aristoteles: Politik I. Buch, 2. Kap.

Ganz groß ist unfehlbar die Konjunktur in braunen Tuchen aller Art. Da kann die Fabrikation kaum noch mitkommen. Der es irgend kann oder nötig hat, schaltet sich durch eine braune Uniform gleich. Das ist die Schutzfarbe im In- und Ausland. Man glaubt dann wenigstens vor dem Größten geschützt zu sein. Kinder und Jugendliche helfen einen großen Teil der Uniformierten. Auch in die Schulen ist das Hitlerhemd stark eingedrungen. Hitleristen steht man zu, Hunderten marschieren und auf militärische Kommandos Übungen machen. Dann wundert man sich noch, wenn das Ausland von Militarismus in Deutschland spricht. Das Material liefern nicht die „Landesverräter“ sondern die Nazis.

Die alte Verwaltung hat praktisch abgedankt. Niemand glaubt mehr daran, daß Polizeipräsidenten, Regierungspräsidenten und sonstige präsidiale Gehaltsempfänger in Freiheit eine Entscheidung treffen können.

Junge SA- und SS-Leute haben mehr zu sagen als die hohen Verwaltungsjuristen. Das bedeutet für manchen SA-Führer eine gute Nebeneinnahme. Im Orient nennt man so etwas Nachschick. Manche SA-Leute wissen sich auf andere Weise zu helfen. Sie suchen von jüdischen Firmen Waren auf Kredit zu erlangen. Der Jude mag dann sehen, wie er an sein Geld kommt.

Mancher hohe Nazi-Funktionär versteht das Geschäft noch besser, wenn nicht für sich, so für seine Nächsten, und man soll doch seine Nächsten lieben. So ist die Firma Brüggemann in Köln eine Hauptlieferantin für Naziuniformen, ebenso wie sie im Kriege fedrante Uniformen lieferte. Pflanzenweise ist aber der Schwiegersohn von Brüggemann ein Herr Dr. Niesen, Nazi-Oberbürgermeister von Köln. Man nennt deshalb die Lieferungen Brüggemanns „Niesengeschäfte“. Das ist aber nur tölpische Griselächerel. Die Niesengeschäfte macht gar nicht Niesen, sondern nur sein Schwiegervater, und Bettlerwirtschaft gibt es bekanntlich im Dritten Reich nicht.

Es gibt auch gehässige Leute bei den Nazis, die nicht recht begreifen, weshalb gerade der Bruder des Reichsministers Dr. Goebbels vom kleinsten Versicherungsangehellen zum großen und Ministerienkommissionen besetzten Versicherungs-Generaldirektor avancieren mußte.

Darüber spricht die SA, viel. Sie nimmt sich sogar heraus,

ihren Propagandaminister einen „krummen Hund“ zu nennen, der erst durch Heirat Millionär geworden sei und nun seine arm gebliebene Familie durch einen der fettesten Posten für seinen Bruder versorge.

Der Judenboikott geht kräftig weiter. Vor manchen jüdischen Geschäften werden in den Hauptverkaufzeiten Kunden mit sanfter Gewalt am Betreten der Räume gehindert.

Vor andern stehen Hitler-Damen mit breiten Schleifen: „Kauft deutsche Waren, kauft nur in deutschen Geschäften!“ Wenn Leute mit Nazi-Abzeichen in jüdische Geschäfte gehen, werden die Namen der Käufer festgehalten. Sie liegen in-weißerlich aus der Partei hinaus, wenn es dabei bleibt. So mancher erhält auch eine kräftige Abreibung.

Jüdische Vertreten werden, zumal an kleinen Plätzen, von christlichen Kaufleuten, mit denen sie jahrzehntelang Geschäfte gemacht haben, nicht mehr empfangen. Die Kaufleute haben Angst, bojkottiert zu werden. Beamten ist das Gehen in jüdischen Geschäften verboten.

Groß ist die Beetelei für SA und Stahlhelm. Sie wird weithin als Belästigung empfunden.

Wenn irgendwo in den übrigens recht leeren Kaffeehäusern und Gartenwirtschaften einer den Mut hat, nichts in die Sammelbüchse zu geben, darf man darauf geben, daß auch die Nachbarn die Spende ablehnen. Allgemein ist die Furcht, irgendwie als national unzuverlässig aufzufallen. Dabei auch das große Schweigen in den Straßen- und Eisenbahnen. Keiner traut seinem Nachbarn.

Der Sozialismus ist nicht tot. Er und wir leben. Wie, darüber kann jetzt öffentlich nicht gesprochen werden.

Die Verleumdung unserer Partei und ihrer Führer hat vorübergehend Schaden angerichtet. Allmählich merken sehr viele, daß es mit dem Korruptionsgeschrei nicht stimmt. Gerade die maßlosen Uebertreibungen haben diese Aktion abgeschwächt. Ja, es gibt schon eine Menge Menschen, die allmählich ahnen, daß wir erst jetzt in einem wirklich korruptierten Deutschland leben.

Wir geben uns über das Tempo der Entwicklung keinen Traumereien hin. Es wird ein langer und schwerer Kampf, aber Hitler wird ihn nicht gewinnen.

A. Heinitz.

England gegen Nazi-Deutschland

Von Dr. S. Kiel

Der Engländer als Gefühlspolitiker / Typus Papen / Die Greuel / Hanswurst Rosenberg / Bewährungsfrist für Hitler? / Schwerer Rückschlag durch Münchener Terror und deutsch-österreichischen Konflikt / Drohungen der Times

England und Nazi-Deutschland

London, Mitte Juni 1933.

Der Deutsche sieht im allgemeinen im Engländer den klarblickenden, kühl überlegenden Politiker, der in Erdteilen und großen Zeiträumen zu denken pflegt und Gefühlsgründen und Stimmungen nicht unterworfen ist. Es ist sehr fraglich, ob dieses Bild nicht schon für den Durchschnittsengländer, den „Mann auf der Straße“ unzutreffend. Mit Erstaunen wird der deutsche Beobachter immer wieder feststellen, wie sehr der Durchschnittsengländer reihen Gefühlsmomenten und Stimmungen zugänglich ist. Auch die englische Presse ist nahezu völlig darauf eingestellt, selbst die gründlichsten und zuverlässigsten Blätter, wie „Manchester Guardian“, „Times“ und „Observer“ müssen dieser Volkspolyschese Konzessionen machen, die eigentlichen Massenzeitungen sind völlig auf Gefühlspolitik eingeschwohren.

Ohne Kenntnis dieser Tatsachen kann man die Einstellung — und die Schwankungen — der öffentlichen Meinung in England gegenüber Nazi-Deutschland gar nicht verstehen.

Die Einstellung Englands und der Engländer zu Deutschland wurde in den letzten Jahren immer freundlicher. Die letzten Reste der Kriegspolyschese verschwanden. Die Verständigungspolitik der republikanischen Regierungen begann ihre Früchte zu zeigen. Stresemann wurde in England ein wahrhaft populärer Politiker (und ist es heute noch). Auch Brüning verstand es noch, sich dieses Vertrauen zu erhalten. Der den Engländern so widerwärtig hochfahrend-untolerante Geist des preußischen Ostelbiertrums („Prussianis“) schien endgültig überwunden. Der Durchschnittsengländer und die Mehrzahl der englischen Politiker begannen das Versailles System für überlebt zu halten und Deutschlands Abänderungswünsche zu unterstützen.

Da brachte im vorigen Sommer Papens Ernennung zum Reichskanzler den ersten Schock. Der Typus Papen ist den Engländern (nicht nur der Kriegserinnerungen wegen) herzlich zuwider — und schließlich geht es ja nicht nur den Engländern so. Es keimte ein leises Mißtrauen gegen Deutschland auf, und England begann sich politisch wieder mehr an Frankreich anzulehnen. Als Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, trat noch keine tiefgreifende Aenderung der Stimmung in England ein. Man wartete ab, mißtrauisch, mit einem Gefühl wachsenden Unbehagens, aber noch nicht eigentlich feindselig — bis die Nazi-Partei der Welt ihr wahres Gesicht zu zeigen begann. Der Reichstagsbrand — in England zweifelt kein Mensch und keine Zeitung daran, daß er ein Werk der Nazis selbst ist — löste den Naziterror aus. Eine Schreckensmeldung aus Deutschland jagte die andere. Kein Tag verging, ohne daß neue Greuelthaten der Braunhemden gemeldet wurden. Berichte von den Ueberfällen auf Linkspolitiker, von den unsagbar schrecklichen Folterungen füllten die englische Presse. Eine läugerische Greuelpropaganda war gar nicht nötig, die wahren Tatsachen genühten. Die Schreckensjahren in den Folterkammern der braunen Häuser erregten die öffentliche Meinung Englands auf höchste. Der Fall der Frau Jankowskaja, einer sozialdemokratischen Wohlfahrtsbeamtin in Berlin, die von den entmenschten Bestien nicht ausgenommen und solange gepeitscht wurde, bis sie bewußtlos wurde und ihr Rücken eine einzige Wunde war, hat dem deutschen Ansehen in England mehr geschadet als vier Jahre Weltkrieg. In das Gefühl der Abscheu mischte sich aber doch die leise Hoffnung, es handle sich um vorübergehende Ausbrüche dunkler Elemente, die rasch unterdrückt würden. Freilich die Flut von Telegrammen und Briefen aus Deutschland, die über englische Firmen und Zeitungen herniederbrauste und in denen von deutschen Geschäftsfreunden alle Greuelmeldungen als Lügen bezeichnet wurden, haben die Stimmung in England eher verschlechtert. Diese Briefe, die oft wörtlich miteinander übereinstimmten, trugen zu sehr den Stempel der amtlichen Beeinflussung und bewirkten so das Gegenteil dessen, was sie bezweckten. Man lachte über sie. Es war wieder einmal ein Stück deutscher „Politik“, das sich durch völlige Unkenntnis der Psychologie anderer Völker auszeichnete.

Freilich widerlegte ebendies die deutsche Regierung selbst alles, was in den „Antigreuelbriefen“ und „Telegrammen“ stand, durch ihre amtlichen Maßnahmen in der Judenfrage. Damit spürten die Engländer: die Greuelpolitik wird amtlich von der deutschen Regierung gedeckt, ja zu den privaten Greueln wurden jetzt noch offizielle Regierungsgreuel hinzugefügt. Die antisemitische Politik der Nazi-Regierung hat in England geradezu verheerende Wirkungen gehabt. Ueberall fanden große öffentliche Versammlungen statt, in denen die höchsten kirchlichen Würdenträger und Abgeordnete aller Parteien gegen die deutschen Judenverfolgungen protestierten. England, in dem ein Jude Bizekönig von Indien werden konnte, ohne daß ein Protest laut geworden wäre, erblickt im politischen Antisemitismus einen Angriff auf die menschliche Zivilisation. Daß sogar große, weltbekannte Gelehrte vertrieben wurden, daß Bücher von Männern wie Feuchtwangen und Emil Ludwig (die in England viel populärer waren als in Deutschland) auf den Scherbenhaufen kamen, daß ein großer Russeher wie Bruno Boller nicht mehr dirigieren durfte, waren Tatsachen, die die öffentliche Meinung Englands aufwühlten. Deutschland wurde aus der Liste der Kulturnationen gestrichen, Worte wie „Sunnen und Barbaren“, die längst vergessen waren, tauchten wieder auf. Es gab die denkwürdige Parlamentsdebatte am 13. April, in der unter Führung von Chamberlain alle Redner ohne Ausnahme den Bannfluch gegen Hitler-Deutschland aussprachen. Chamberlain bezeichnete den Geist des „neuen“

Deutschland unter dem Beifall des ganzen Hauses als „schlimmsten allpreußischen Imperialismus, verstärkt durch Wildheit und Rassenhochmut“. Diesem Deutschland keine Konzessionen — das war der Sinn der Parlamentsdebatte.

Doch noch war die Stimmung nicht auf dem Höhepunkt. Er wurde erreicht durch die Taktik Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz. Herr Adolung benahm sich so, daß allgemein der Eindruck entstand, Deutschland will die Konferenz sprengen, um dann rasch aufrüsten zu können. Neue Kriegsgeschichte drohte. Täglich kamen alarmierende Meldungen aus Genf. Deutschland gegen die ganze Welt. Jetzt begann sich England, das wahrhaftig im Augenblick keine Störung des Friedens vertragen kann, zu erhitzen. Es entwickelte sich gerade Haß gegen Deutschland. Und in diesem Augenblick kam nun noch als Abgesandter Hitlers Herr Rosenberg nach London, ein Mann der von England keine Ahnung hat und kaum ein Wort Englisch spricht. Er wurde von den sonst so höflichen Engländern wie ein Hund behandelt. Freilich hat er sich auch denkbar dumm benommen. Er gab einen Presseempfang und sprach zu den Engländern, die in der Regel kein Deutsch verstehen, auf Deutsch, ja wollte sogar zunächst eine Uebersetzung verhindern. (Wenn Herr Alfred Rosenberg die Gnade hat, London zu besuchen, müssen eben die Engländer rasch Deutsch lernen.) Dann gab er den Journalisten — widerwillig — Gelegenheit zu Fragen. Den ersten Fragen wich er durch Redensarten aus. Als ihm ein Journalist das Bild der Frau Jankowskaja vorlegte, entwich er aus der Tür ohne Antwort und ohne Wort des Abschieds. Am nächsten Tage konnte er in der Presse die Wirkung sehen. Er wurde als Hanswurst hingestellt. Doch er hatte nicht genug, er mußte noch am englischen Kriegedenkmal einen Kranz mit Hakenkreuzschleife niederlegen. Wenige Stunden später war der Kranz entfernt und schwamm in der Themse. Ein sozialistischer Parlamentskandidat, kriegsbeschädigter Offizier, hatte es getan und land den Beifall der Öffentlichkeit (die Hakenkreuzschleife am Soldatengrab wurde von großen, angesehenen Zeitungen als Leichenschändung bezeichnet) und des Richters, der ihn zu ganzen 40 Schilling Strafe verurteilte.

So war die Stimmung zu Haß und Verachtung angewachsen als Hitler seine Reichstagsrede hielt. Mit ungeheurer Spannung war sie erwartet worden. Die wüste, kriegsverherrlichende Rede des Herrn v. Papen wenige Tage vorher ließ die höchsten Befürchtungen gerechtfertigt erscheinen. Und nun fiel Hitlers Rede gemäßigter aus. Ein Mißdruck war von den Engländern genommen. Am nächsten Tag zog Adolung seine Anträge gegen den Macdonald-Plan zurück. England empfand dieses Nachgeben — und wenn es auch nur äußerlich sein mag — als seinen Sieg. Und so schlug die Stimmung wieder um. Der Haß gegen Deutschland verwaunste. Hitlers Rede wurde gelobt. Zwar blieb die Empörung über die Greuelthaten und die Judenverfolgungen, aber um des lieben Friedens willen, sprach man nicht mehr so viel davon. Man war bereit, Nazi-Deutschland eine Bewährungsfrist zu geben. Wenn Hitler freilich glaubt, er habe mit seiner einen geschichtlichen Rede alle Schrecklichkeiten seiner Bewegung in den Augen der Welt auslöschen können, so irrt er sehr. Die öffentliche Meinung

Englands war zwar bereit, die Bewährungsfrist zu bewilligen, aber das englische Mißtrauen blieb wach. Im Parlament und in der Presse wurde immer wieder betont, daß Frankreich Recht habe, wenn es Kontrolle und Sicherungen verlange. Nach wie vor ist England nicht bereit, Nazi-Deutschland das Recht zur Aufrüstung zu geben. Und Hitlers Hoffnung, durch scheinbares Nachgeben, Frankreich zum Sündenbock zu stempeln, der die Aufrüstung verhindert, ist — wenigstens in England — nicht in Erfüllung gegangen. Man hört gelegentlich freundschaftliche Mahnungen an Frankreich, nicht zu stark zu bleiben, aber nicht mehr. Das Mißtrauen gegen das „Dritte Reich“ ist eben wach, und selbst Ereignisse zweiten Grades vermögen die Empörung wieder hoch lodern zu lassen. Spaltenlang berichteten die englischen Zeitungen über die Münchener Nazi-Ueberfälle auf die katholischen Gesellen. Eindeutig wird alle Schuld den Braunhemden — und der Regierung zugeschoben, das offizielle Regierungsbedauern wird als Heuchelei gebrandmarkt. Größer noch ist die Erregung über das deutsche Vorgehen gegen Oesterreich. Dollfuß, Oesterreichs Bundeskanzler, wurde mit betonter Herzlichkeit in London empfangen. Die englischen Blätter sind voll von Aufforderungen, in das schöne Oesterreich zu reisen. Und im Anschluß an die Verhaftung und Ausweisung des österreichischen Gesandtschafts-Pressechefs in Berlin schreibt die für ihre Mäßigung bekannte „Times“ (oft das Sprachrohr der englischen Regierung) einen Leitartikel. Nachdem sie Deutschland als den „bösen Nachbarn“ bezeichnet, die Ernennung des Reichstagsabgeordneten Sabicht zum „Staatsinspektor für Oesterreich“ eine Unverfrorenheit und Unerschämtheit genannt, und Sabicht mit den Titeln „Eindringling“ und „Störenfried“ belegt hat, schreibt sie wörtlich:

„England ist im Augenblick (! D. Ver.) nicht offiziell (! Ver.) von dem indirekten und finsternen Versuch des gegenwärtigen Regimes in Deutschland, die Unabhängigkeit Oesterreichs zu untergraben, betroffen. Aber es kann kein Zweifel sein, wo die öffentliche Sympathie liegt. Die brutale Unterdrückung harmloser Katholiken auf dem Münchener Kongress durch Nazi-Krowbis hat den Widerwillen der öffentlichen Meinung in England gegenüber dem heutigen deutschen Regime verstärkt, das aber auch jede Brutalität zu verzeihen scheint, wenn sie nur im Namen des Regimes begangen wird. Was innerhalb der deutschen Grenzpfähle geschieht, geht ohne Zweifel offiziell (! Ver.) nur die Deutschen selbst an. Aber wenn die gleichen Taten jenseits der Grenze begangen werden, dann hören sie auf, eine deutsche Angelegenheit zu sein. Der Friede ganz Europas kann durch solche Zwischensfälle gefährdet werden... Für den Fall, daß die Frage einer internationalen Aktion aufzuheben sollte, würde die öffentliche Meinung Deutschlands, die heutzutage von der feindseligen Einstellung im Ausland nichts erfährt, überrascht sein, wie bereitwillig die öffentliche Meinung in anderen Ländern sich an die Seite einer kleinen Nation stellen würde, die sich entschieden hat, sich gegen Tyrannei zu verteidigen.“

Das ist deutlich. Und das gibt die öffentliche Meinung in England wider. Das Wohlwollen und Verständnis, das die deutsche Republik in 14 Jahren mühsam erworben hat, ist durch das „Dritte Reich“ in 4 Monaten wieder zerstört worden.



Die Besetzung des „Braunen Hauses“ in Innsbruck. Die Maßnahmen der österreichischen Regierung gegen die nationale Opposition wurden mit größter Schärfe durchgeführt. Fast sämtliche Führer der Nationalsozialisten wurden verhaftet und die Parteimitglieder geschlossen.

Dr. Bolz in Schuchhaft

Der Staatspräsident auf Feste Asperg

mit Stuttgart, 19. Juni. Der frühere württembergische Staatspräsident Dr. Bolz wurde heute auf dem Polizeipräsidium wegen der Rede, die er anlässlich des christlich-sozialen Parteitages in Salzburg als Vertreter des Zentrums gehalten hat, einer Vernehmung unterzogen. Nach seiner Vernehmung wurde er von SA und SS in seiner Wohnung in „Schuchhaft“ genommen. Inzwischen ist er auf Feste Asperg gebracht worden.

Schwerer Nazi-Anschlag vereitelt!

Wien, 19. Juni. Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ aus Salzburg berichtet, sind Nazis in die Maschinenräume am Stausee des Salzburger Elektrizitätswerkes eingedrungen und haben vermischt, die Schienen zu öffnen. Sie haben zahlreiche Apparate zerstört. Nur ihrer schamlosen Unkenntnis ist es zu danken, daß der Anschlag mißglückt ist. Bei Gellingens des Anlasses wären drei Millionen Kubikmeter Wasser auf zwei Ortshäuser in der Nähe von Salzburg niedergebrosen. Salzburg und alle an das Elektrizitätswerk angeschlossene Industriebetriebe wären ohne Strom gewesen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Hitlers außenpolitisches Fiasko

Von Dr. Rudolf Breitscheid

Der von dem „Führer“ zum einzig berufenen Ausleger des nationalsozialistischen Parteiprogramms bestellte Gottfried Feder kommenwerte zum Teil den außenpolitischen Teil jenes unklaren und widerspruchsvollen Dokuments folgendermaßen:

„Nicht „sich einfühlen“ in fremde Art — sondern Bewahrung der deutschen Eigenart, der deutschen höheren Art, muß Aufgabe der Deutschen im Ausland und unserer amtlichen Vertretungen werden. Auch hier muß ein eiserner Befehl in das verstaubte A. A. („Auswärtige Amt“) hineinfahren. Erzbergerische und Stresemannsche Liebedienerei gegenüber dem Ausland hat ein Ende, und man wird dann auf einmal sehen, daß das Ausland von einer kraftvollen Vertretung der deutschen Interessen ganz anderen Respekt haben wird, und statt Furcht und Ehrfurcht wird Achtung und Rücksichtnahme auf deutsche Wünsche die Folge sein.“

Diese Sätze verdienen jetzt, wo man viereinhalb Monate nach der Hitlerschen Machtergreifung eine vorläufige außenpolitische Bilanz seines Regimes zu ziehen berechtigt ist, der Vergessenheit entrissen zu werden. Was ist von den Verheißungen Feders Wahrheit geworden? Um es kurz zu sagen: Von dem eisernen Befehl, der ins Auswärtige Amt fahren sollte, haben wir nichts gemerkt. Ebenjowenig aber von einer Rücksichtnahme auf deutsche Wünsche, und was die kraftvolle Vertretung deutscher Interessen anbelangt, so müssen wir offen gestehen, daß wir von so starken Männern, wie sie sich um Hitler scharen, besonders nach den stolzen und drohenden Worten, die sie jahrelang in ihrer Agitation gebrauchten, etwas ganz anderes erwartet hätten.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Geschehnisse. Als die braune Herrschaft begann, waren die Machthaber überzeugt, daß sie nun im Bunde mit dem systemverwandten Italien und dem rassenverwandten England den französischen und den polnischen Erbfeind auf die Knie zwingen würden, und in der nationalistisch aufgepeitschten Anhängerschaft war dieser Glaube noch stärker als bei den leitenden Persönlichkeiten.

Die erste Enttäuschung bereitete Mussolini. Er ließ deutlich erkennen, daß seine Sympathie für diktatorische Regierungsmethoden in Deutschland ihre Grenze an den italienischen Interessen habe. Die huldigende Wallfahrt, die deutsche Minister zu Ostern nach Rom unternahmen, vermochten den Sinn des vergötterten „Duce“ nicht zu ändern. Die Emisäre mußten im Gegenteil den Bescheid nach Hause bringen, daß Mussolini nicht nur die Judenverfolgungen mißbillige, sondern darüber hinaus aufs Dringendste vor jedem außenpolitischen Abenteuer warne, und — was am schmerzlichsten war — daß er von dem österreichischen Anschluß ganz und gar nichts wissen wollte.

Dann kam Großbritannien. Dort war die Neigung, zu einem Entgegenkommen an Deutschland, zu einer Revision der Friedensverträge, zu dem Zugeständ-

nis der Gleichberechtigung auf dem Gebiet der Rüstungen am stärksten gewesen. Jetzt wurden im Parlament von den Vertretern aller Parteien Reden gegen Deutschland gehalten, wie man sie seit dem Kriege nicht vernommen hatte, und die Mission des Herrn Rosenberg, durch die die Dinge wieder ins Gleichgewicht gebracht werden sollten, wurde eine Tragikomödie, in der der Abgesandte des deutschen Reichshanzlers eine geradezu bejammernswerte Rolle spielte.

Herrn Hitler begann jetzt ein Verständnis für die tatsächliche Lage Deutschlands aufzugehen, oder besser gesagt, sie wurde ihm vom Auswärtigen Amt beigebracht. Er empfing den polnischen Gesandten, um ihm zu versichern, daß er die Verträge, durch die die Ostgrenzen festgelegt sind, nicht zu brechen beabsichtige. Er hielt im Reichstag eine friedfertige Rede, die, von einigen wenigen Stellen abgesehen, zur Not auch von einem der verfluchten Marxisten hätte gehalten werden können, und er wies den Führer der deutschen Delegation auf der Abrüstungskonferenz an, auf alle zu dem britischen Entwurf gestellten Abänderungsanträge, deren Inhalt an sich schon weit hinter ursprünglichen Naziforderungen zurückgeblieben war, schleunigst zu verzichten.

Den Gefolgsleuten des „Führers“ wird dieser Rückzug als besonders geschicktes taktisches Manöver schmachhaft gemacht, und auch wir glauben nicht an den plötzlich erwachten ehrlichen Friedenswillen des Mannes, der Jahre hindurch die kriegerische Trompete geblasen hat, und zu dessen Worten Taten, die unter seinen Augen und mit seinem Willen geschehen, in schreiendem Widerspruch stehen. Er macht aus der Not eine Tugend. Er will, da er Deutschland isoliert sieht, seine gegen die Arbeiterbewegung und gegen die Freiheit ganz allgemein gerichteten Maßnahmen im Innern nicht durch außenpolitische Verwicklungen stören lassen. Er weiß, daß er aus tausend Gründen zur Zeit einen Krieg unter allen Umständen vermeiden muß. Er braucht zum mindesten eine Atempause. Aber alle Taktik kann nichts daran ändern, daß er sich einstweilen den pazifistischen Mantel um seine Schultern gelegt hat, und daß sich seine Politik, von außen gesehen, in nichts von der „Erzbergerischen und Stresemannschen Liebedienerei“ gegenüber dem Ausland unterscheidet.

Indessen sind auch die friedfertigen Reden und Gesten ohne Erfolg geblieben. Der Nationalsozialismus sieht nicht nur die Anschlussfrage wegschwimmen, er hat es sogar dahin gebracht, daß Deutschland heute zu keinem anderen Lande in einem schärferen Gegensatz steht als zu Österreich. Dank der braunen Bühlarbeit und dank gehässiger, noch dazu von Worten des Hohns begleiteter Handlungen der Berliner Regierung ist in Wien eine Stimmung entstanden, die offener Feindschaft gegen Nazideutschland sehr nahe kommt.

Nun — und der Abschluß des Viermächtepakts? Er würde in der Tat so etwas wie einen Triumph für Hitler bedeuten, wenn das unterzeichnete Dokument noch das Gesicht des ersten von Mussolini angefertigten Entwurfs trüge. Da war sehr deutlich von der Notwendigkeit einer Revision der Verträge, von praktischen Schritten zur deutschen Gleichberechtigung die Rede, und bei alledem sollte der von Hitlers Anhängern so stark geschmähte Völkerbund auf eine Nebenrolle abgedrängt werden. Doch die ursprünglichen Ideen haben sich verflüchtigt. Frankreich ist mit seinen Forderungen durchgedrungen. Uebrig geblieben ist nur ein Rahmen, innerhalb dessen deutsche Wünsche diskutiert werden können und neben dem Revisionsparagrafen des Völkerbundsstatuts werden ausdrücklich auch die auf die Anerkennung bestehender Grenzen und des Rechts auf Sanktionen bezüglichen Artikel ausdrücklich erwähnt. Der Pakt bezeichnet darüber hinaus nicht nur den Völkerbund, sondern auch den verlästerten Locarno- und den geschmähten Kriegsächtsungsvertrag als Ausgangspunkte und Voraussetzungen weiterer Verhandlungen, und wenn er schließlich noch einen unmittelbaren positiven Wert besitzt, so besteht er darin, daß eine Brücke zur Annäherung zwischen Frankreich und Italien schlägt, was doch sicher nicht in der Absicht der deutschen Regierung gelegen war.

Wenn Stresemann oder gar ein Sozialdemokrat einen solchen Vertrag nach Hause gebracht hätte, würde er des Landesverrats bezichtigt worden sein, aber Hitler gibt ihm seine Unterschrift, und der treue Knecht Rosenberg nennt das Schriftstück das größte historische Ereignis seit dem Jahre 1914.

Von der Verkündung des Transformationspakts, die als letzte politische Grothat von der Nazi- presse hingestellt wird, braucht nicht viel gesagt zu werden. Selbst die gleichgeschalteten deutschen Zeitungen können die durch diesen Schritt hervorgerufene tiefe Mißstimmung des Auslandes dem deutschen Volke nicht verheimlichen und wenn ein Rest von Reputation gerettet werden soll, wird Herr Schacht sich zu „liebedienerschen“ Kompromissen geneigt zeigen müssen.

Da also steht Deutschland nach ein paar Monaten Hitlerschen Regiments. Es ist noch mehr isoliert als 1914. Von irgendwelchen Erfolgen einer Politik der starken Hand wissen nur die ebenso blinden wie treuen Trabanten des Hakenkreuzes zu berichten. In Wirklichkeit ist ein Fiasko dem anderen gefolgt, und im übrigen hat es nur sehr schwache und im Keim erstickte Ansätze zu dem kraftvollen Auftreten gegeben, für das man sich seit 1928 Vorschulordeeren erteilen ließ. Wir könnten das mit Schadenfreude feststellen, wenn diese Regierungskunst es nicht fertig gebracht hätte, daß auch die Erfüllung berechtigter deutscher Ansprüche, die wir Sozialdemokraten jederzeit vertreten haben, auf den Sankt Nimmerleinstag vertagt worden sind. Die Erkenntnis dieses furchtbaren Versagens wird eines Tages auch denen kommen, die heute noch an die glorreiche Führung glauben und am Grabe aller außenpolitischen Hoffnungen ihr „Heil Hitler!“ in die Welt schreien.

Reserviert

Reserviert

Reserviert

DEUTSCHE ZUKUNFT

KULTURPOLITISCHE BEILAGE ZUR DEUTSCHEN FREIHEIT · Blick über Zeitfragen und Bücher

In regelmäßigen Abständen soll auf diesen Blättern über die geistige Situation in Deutschland berichtet werden. Die Darstellung, in welchem Umfange deutsches Kulturgut unter dem Hitler-Diktat erschüttert wurde, ist erforderlich, um einen klaren Blick über die Wirklichkeit zu gewinnen. Wir wollen aber mehr geben. Wir wollen versuchen, die Strömungen, die sich als neudeutscher Idealismus oder romantischer Aufbruch bezeichnen — Ideen, die bekanntlich das Bekenntnis zur brutalen Gewalt gegen jeden Andersdenkenden nicht ausschließen, — nach ihrer Herkunft und ihrer Wirkung zu untersuchen. Unser Ziel ist klar: es ist beflügelt von dem Willen, mit der politischen auch die geistige Freiheit für Deutschland zurückzugewinnen.

Die Redaktion

„Denk' ich an Deutschland in der Nacht...“

Eine Viermonatsbilanz aus dem Dritten Reich

Von Gerhard Berges

Der große Exodus des Geistes aus Hitlers Despotie ist nicht zu Ende. Täglich werden noch Gelehrte, Publizisten, Musiker, Schauspieler, nicht reinrassig oder des Kulturbolschewismus verdächtig, mittels braunen Briefes von Amt und Brot entfernt. Zur gleichen Zeit, in der die Golddeckung der Reichsbank zusammenschumpft, verliert die Substanz der schöpferischen Leistung in der Wissenschaft und in den Künsten immer mehr an Gehalt. Nur ist ein Unterschied da. Er besteht darin, und das ist die Tragik der Lage: Materielle Werte sind zu ersehen, während das, was in den Bezirken des Geistes verloren geht und in Haß und in Uebermut verwandelt wird, unwiederbringbar ist für alle Zeit.

Gaudeamus igitur

In vier Monaten — wach ein Trümmerfeld! Die deutschen Universitäten hat der Reiniger Rüst als Vorrichtung- und Lehrstätten durch die Entfernung hervorragender Gelehrter verarmt und entwertet. Die Studenten, die erzogen werden sollen, mahen sich die Rolle von Erzleibern an, kontrollieren und kommandieren und vertreiben selbst rechtsprechende Wissenschaftler von ihrem Platz. Professoren, die noch vor wenigen Monaten politisch gänzlich uninteressiert erschienen, produzieren sich auf einmal als Paladine des Hakenkreuzes und werden damit zugleich erste Nummern in der neuen Bewegung. Wenn diese bei ihren bisherigen Maßstab, der sich nach der geistigen Leistung richtete, verloren. Der heute an den deutschen Universitäten nicht in jeder Vorlesung eine rhetorische Arabeske einfügt, worin er sich als Mittkämpfer in der nationalen Front bekennet — er muß gewärtig sein, daß er bei nächster Gelegenheit von der braunen Bursherrlichkeit ausgepöffelt wird. Auf der Strecke liegen Menschenschicksale, die ihr Leben lang durch Können und Gesinnung der Wissenschaft dienen.

Aber noch schlimmer ist der Zusammenbruch der Charaktere, die schmieglame Anpassung an die neue Gewalt unter Verleugnung der eigenen besseren Ueberzeugung, das große Schweigen des eingeschürrten und geerbten Geistes. Es gibt ein paar Ausnahmen, wie den bedeutenden Chirurgen Sauerbruch, der seine jüdischen Assistenten auf Hitler-Diktat hin nicht entlassen wollte. Aber so sind die Hochschullehrer, ihre Fakultäten, ihre Senate und ihre Verbände, die gegen die Ausdehnung ihrer Kollegen manifestieren? Sie dulden, daß junge Leute, die vor ein paar Jahren mit Mühe und Not ihren Doktor bauten, jetzt vor ihnen auf einmal als legitimierte „Universitätskommissare“ erscheinen. Höchstens lächeln die Wissenden hinter ihnen her, aber keiner wagt ein kräftiges Wort, denn neben den akademischen Diktator in der braunen Uniform steht die SA. Welch ein erschütternder Blick über all die tiefgebeugten Rücken, die den namhaftesten Gelehrten an den deutschen Universitäten gehören! Statt des gemeinsamen Schreis — ein Knirschen mit den Zähnen, das nicht einmal der Herr Kollege hören darf.

Ithalia in braun

In der Welt des Theaters — wie könnte es hier anders sein? Intendanten, Regisseure, Dirigenten, Schauspieler, Pioniere und Neuerer, die das deutsche Theater emporgeloben hatten aus der Niederung des Banalen und des Kitsches und nun davongesagt wurden: wer zählt ihre Namen? Die Schaubühne, die Stätte höchster heroischer Verklärung zwischen Mittel und Durch, hat in ihrer täglichen Praxis immer viele kleine Menschlichkeiten gesehen. Heute ist sie ein Schauplatz der Rache und des Reides, der Ausbreitung der Rännerschaft und der Begabung geworden. Jeder kleine Statist, jeder unfähige Chorgesangsleiter kann im Bezirk seiner Kulisse Rassewärt spielen, denunzieren und seinen Ellenbogen auflegen, wenn er sein dickes Hakenkreuz aufleuchten läßt. Wilde Kommunisten, fürmische Sozialisten entdecken über Nacht ihr heiß für Hitler schlagendes Herz und erhöhen damit in der neuen Atmosphäre der Gleichgültigkeit ihre künstlerische Reputation. Sie sehen zu, wie unzählige ihrer Kollegen und Kolleginnen, mit denen sie oft ein einziges Volk von Brüdern waren, geachtet und verjagt werden, verbannt von den deutschen Bühnen, existenzlos und hungernd. Man drückt dem Weirassenen die Hand, wenn es niemand sieht, doch im geheimen froh, im

Wettbewerb um die hartumkämpfte Position einen Konkurrenten weniger zu haben.

Die Bühnengenossenschaft war einer der ersten Verbände, der sich Hitler freiwillig offerierte, lange bevor der Gewaltstreich im Reich der Gewerkschaften als Selbstverwaltungskörperschaft vernichtete. Nur wenige der Großen und Einflamen im Bereich der Schaubühne und der Kunst durften ein Widerwort sprechen. Ein Name von internationalem Rang wie Wilhelm Furtwängler wendete sich in seinem Brief an Goebbels gegen die Märeglung seiner nicht minder bedeutenden Dirigentenkollegen Bruno Walter und Otto Klemperer. Er konnte es wagen im Gefühl seiner Unabhängigkeit. Alle Abhängigen schwiegen. Viele kleinere „Meister“ priesen den Ausschluß der Nichtarier aus den Kunsttempeln und den Konzertsälen als ein längst fälliges ethisches Gebot, aber sie rechneten es zugleich in bessere Chancen und höhere Honorare für die eigene Tasche um.

Dramatiker im gleichen Schritt und Teitt

Hauptheldin in diesem Trauerspiel des Geistes ist die nationale Dramatik selber. Wenn man den inneren Gehalt der „nationalen Revolution“ bewertet nach den künstlerischen Durchbrüchen vor ihrem Siege, nach der Wölle — dann erkennt man erst ganz ihre unerschöpfliche Armut. Unter der ganzen jüngeren Dichtergeneration, die für die Bühne schrieb, gab es nur ganz Wenige, die die Hitler-Seele ins Theatralische konzipierten, und vor allem: die etwas konnten. Auch der heutige Braune-Haus-Dichter und Staatstheaterintendant Hanns Johst, dessen „Schlageter“ beschlagsmäßig von 300 deutschen Bühnen aufgeführt wird, hat sich, als es noch nicht recht lohnend war, niemals öffentlich zum Hakenkreuzbanner bekannt. Literatur über die nationalsozialistische Ideologie gab es nur im Bereich des politischen Schrifttums und der Sozialphilosophie. Am besten sind die Namen des — inzwischen verstorbenen — Möller von den Brud, von Ernst Jünger und Kurt Hiller. Aber auch diese werden von dem heutigen Faschismus keineswegs als Leute von seinem Geiste anerkannt. Kam vor der Hitler-Kera einmal ein Theaterstück mit schmählich-nationalem Pathos auf die Bühne, so starb es nach kurzer Zeit an der lähmenden Uninteressiertheit des Publikums.

Aber wird es den neuen Konjunkturdramatikern, den Dile und Orlese, den Schäfer und Well nicht eines Tages ebenso gehen? Wir sind weit davon entfernt, die theatralische Epoche vor der Hitler-Kera zu loben. Das „Zeitdrama“ mit seinem dilettantischen Realismus darf man schnell vergessen. Aber es waren doch Männer und Hoffnungen dabei, die erleben und gestalten durften in geistiger Freiheit und persönlicher Unabhängigkeit — in jener Luft, in der die Kunst nach ewigem Gesetz allein Blüten ansetzen kann. Heute sitzt an der dramaturgischen Schalttafel Herr Goebbels mit seinem Theaterbevollmächtigten Hinkel, die dem Geiste und der Kunst die Rolle des Dienertums an der Politik des Dritten Reiches zuweisen. Unmöglich für den deutschen Dramatiker, aus diesem Jellenreich auszubrechen und sich der Ligen und Streifen auf seinem Dichtertrock zu entledigen! Er fände keinen Verleger, keine Bühne führte ihn auf. Jede Rebellion in der Idee ist Hochverrat und Staatsverbrechen und endet im Konzentrationslager.

Aber den Untergang des deutschen Theaters wird kein SA-Befehl aufhalten können. Doch schon hat die Massenflucht der Interessierten eingesetzt. Gleichgeschaltet mit dem „Nationalsozialistischen Kampfbund für deutsche Kultur“ hat sich der unter katholischen Einfluß stehenden Bühnenvolksbund, Zwangsweise wird die freie Volkstheaterbewegung das gleiche Schicksal erleben. Ihr Berliner Theater am Bülowplatz, der Zufluchtsort der Theaterliebenden in der Verfallszeit der vergangenen Jahre, wird jetzt kampfbündlerisch mit einer Fofis Hanns Johst übermacht und damit ein lebendiger Wert zum Verstummen gebracht, der hunderttausende von deutschen Arbeitern der Theaterkunst nahebrachte. Die Schmiege an der Front gegen den Kulturbolschewismus versuchen jetzt, Dugend künstlerischer Dramatiker in den Steckfischen der nationalen Poesie mit brauner Milch aufzuluzieren. Aber wird es zu unterleht etwas helfen? Wieviele der staatlichen und städtischen Schaubühnen werden dem Zusammenbruch entgehen?

Im Gebälk nistet ein Wurm, gegen den auf die Dauer keine Tinktur hilft: die Vangeweile des Publi-

lums. Es erträgt Spannungspartaden mit heiser geschrienem Patriotismus allensz in der Zeit der drei Hitlerischen P's, der Feste, Fackelszüge und Feuerwerke. Dann verpufft unter zischenen Schwaden die Flamme des deutschen Theaters, die einst vor der Kulturwelt hell erglänzte.

Liquidation der Gesinnung

Kultur? In Hanns Johst's „Schlageter“ kommt dieser Satz vor: „Höre ich das Wort Kultur, dann entichere ich meinen Revolver.“ Johst will ironisch sein. Auch uns schmeckt das bildungsbielerische Kulturgerede keineswegs. Aber wer haben sie jetzt alles auf den Fuder gesetzt, wer wird aus der Dichterafademie herangezogen, wessen Werke veralimmen auf den Scherhaufen unter Huronengedrüll und Goebbels'schen Redebis vor Deutschlands zukunftssträchtigen Akademikern? Die Schmeihen von Jakob Wassermann, Heinrich Mann, Alfons Paquet, Erich Maria Remarque, Stefan und Arnold Zweig, Franz Werfel, Erich Kästner und vieler anderer, die, in alle Welt-Sprachen überleht, für Deutschland zeugten. Thomas Mann, Deutschlands härtester Epiker, findet keine Zeitung, die heute einen Aufsatz von ihm zu drucken wagte. Schriftsteller, in deren Sähen es bligte von Anmut und Kraft, werden von den Verlegern boykottiert, in deren Geschäftszimmern SA-Kommissare den Betrieb überwachen. Dafür werden sie gezwungen, Hitler-Literatur in ihre Verlagsserie zu übernehmen. Wo die Gewalt nicht eingeleht werden kann, wird faust mit dem wirtschaftlichen Rohrtrock nachgeholfen. Das deutsche Verlagsgeschäft erlischt, die deutschen Buchhändler liquidieren in hessen Scharen. Und die Zeitungen, die man einst wegen ihres geistigen Gehalts schätzte, werden teils mit Widerwillen, teils unter bitterem Zwang gelesen, weil es eine andere Lesart in diesem Deutschland überhaupt nicht mehr gibt.

Hunger tut auch den Schriftstellern weh. Das in Zeitungsunternehmen festgefesselte Kapital muß sich vorziehen. Die Verleger- und Journalistenverbände haben sich nationalsozialistischer Führung beugen müssen. Man könnte verstehen, wenn die deutschen Zeitungen und ihre Mitarbeiter dem geistigen Terror auswichen, mit Ingrimm vorstichtig schwiegen, ihre Gesinnung und ihr unverlierbares Gedankengut mit Sorgfalt behüteten vor dem Zugriff des lauernden Feindes.

Aber was geschieht täglich? Redern, die einst links orientiert waren, verbiegen sich vor aller Augen nach rechts und rühmen. Schlimmer noch: sie gehen ihrer Verwandlung eine hochgeistige Bemäntelung an, als ob sie schon immer so gedacht und so geschrieben, schon immer die deutsche Wiedergeburt mit Hitler, Göring und Goebbels erträumt und erleht hätten. Sie erdichten und erfinden tiefgründige Theorien, um die innere Scham vor der eigenen Charakterlosigkeit leichter herunterzulegen zu können. Sie rühmen die neue Romantik und bekennen sich zum jungen Idealismus, während sie, oft schon ergraute Herren, einen sehr materialistischen Kampf um ihren Reaktionsfessel ausfechten müssen...

Freiheitskampf für den Geist

Wahrlich, es geht nicht nur um die Wiedererobung der politischen Freiheitsrechte! In drei kurzen Monaten hat man aus dem deutschen Geistesleben, aus der Freiheit der Wissenschaft, aus den reichen Gärten des Schrifttums und der Künste eine Leichenwüste gemacht. Zwischen den Schuttbergen liegen vernichtetes, erloschenes Menschenwesen, Männerleis, den der Büttel gekrochen, alles Stolz und Würde im freien Wettbewerb der geistigen Leistung.

Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht.
Heinrich Heine, deutscher Dichter, Jude und Emigrant, der diese Zeilen in aufstöhnender Sehnsucht nach Vaterland und Mutterprobe schrieb, wachte: Schläfen hilft nichts, Träumen hilft nichts. Die Flucht aus diesem Dritten Reich, die dem Terror entgehen wollte, ist nur ein Ausweg, keine Lösung. Alle Deutschland unverbrüchlich Liebenden stehen vor der Aufgabe, den Sturm vorzubereiten, der die Kerker der politischen und geistigen Freiheit öffnet und zur großen Wiederauferstehung, zur Aufrichtung der Geschlagenen und Gelähmten.

Goebbels verbietet die Objektivität

Es wäre zwecklos, den Spiegel der Vergangenheit, den Goebbels den Zeitgenossen vorhält, auf Wahrheit zu unterheben, noch festzustellen, ob nicht Mitglieder anderer Bewegungen auch prophetische Worte eines Wanderers sprechen lassen konnten — es wäre vor diesem bewachten Propagandastück zwecklos, zumal auch der verankerte Kampfbund für deutsche Kultur sich die Objektivität der Kritik verbieten hat.“ (d. in der „Frankfurter Zeitung“ über das Stück „Der Wanderer“ von Joseph Goebbels.)

Noch nicht tief genug?

Auf der 48. Jahrestagung der Goethe-Gesellschaft in Weimar betonte deren Vizepräsident, Prof. Rippenberg, der Inhaber des offenbar gleichgeschalteten Inle-Verlags, daß auch die Goethe-Gesellschaft härteste Anteilnahme an dem gewaltigen Ringen des deutschen Volkes um eine neue Daseinsform habe. Tiefs denn je könne man sich heute zu Goethe bekennen, der ja auch ein Erziehungsideal aufgestellt habe, das in mancher Hinsicht mit dem der Gegenwart verwandt sei.

Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ * Ereignisse und Geschichten

An die Deutschen!

Zu kam ich unter die Deutschen. Ich forderte nicht viel und war gefast, noch weniger zu finden. Demütig kam ich, wie der heimtliche blinde Dämon zum Tore von Athen, wo ihn der Witterhaun empfing und ichöne Seelen ihm begegneten. Wie anders ging es vor!

Barbaren von aller Art, durch Fleiß und Wissenschaft und selbst durch Religion ordentlich geworden, tiefunfähig jeden göttlichen Geistes, verdothen bis ins Mark zum Glück der heiligen Grazien in jedem Grad der Uebertreibung und der Keuschheit heidnisch für jede ant geartete Seele, dumpf und harmonienlos, wie die Scherben eines weggeworfenen Gefäßes — das, mein Bellarmin! waren meine Tröster.

Es ist ein hartes Wort, und dennoch sagte ich, weil es Wahrheit ist: Ich kann kein Volk mir denken, das zerrissener wäre wie die Deutschen. Handwerker liebst du, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herren und Knechte, Junge und gealterte Leute, aber keine Menschen — ist das nicht wie ein Schlangeneiß, wo Hände und Arme und alle Glieder zerstückelt untereinander liegen, in dessen das vergossene Lebensblut im Sande zerrinnt?

Ein jeder treibt das Seine, wirst du sagen, und ich sage es auch. Nur muß er es mit ganzer Seele treiben, muß nicht jede Kraft in sich erlösen, wenn sie nicht gerade sich zu seinem Fiel wagt, muß nicht mit dieser Laxen Augst, buchstäblich beschärfend das, was er liebt, nur sein; mit Ernst, mit Liebe muß er das sein, was er ist, so lebt ein Volk in seinem Tun, und ist er in ein Volk getrieben, wo gar der Geist nicht leben darf, so muß er es mit Verachtung weg und lerne pflügen! Keine Tugenden aber selber gern beim Notwendigen, und darum ist bei ihnen auch so viele Zümpelarbeit und so wenig Arbeit, Götterkultus. Doch das wäre zu verzeichnen, müßten solche Menschen nur nicht süßlos sein für alles schöne Leben, müßten nur nicht überall der Furch der gottverlassenen Annatur auf solchen Völkern.

Es ist auch verzerrt, wenn man eine Dichter, eine Künstler heißt und alle, die den Genius noch achten, die das Schöne sehen und noch pflegen. Die Guten! Sie leben in der Welt wie Fremdlinge im eigenen Hause, sie sind so recht wie der Dämon, da er in Verleumdung an seiner Lüge so indes die unverdächtigsten Freier im Saale lärmten und sangen, wer hat uns den Vandäuser gebracht?

Es ist auf Erden alles unvollkommen, ist das alle Lied der Deutschen. Denn doch einmal diesen gottverlassenen einer laute, das bei ihnen nur so unvollkommen alles ist, weil sie nicht können unerbunden, nichts Heiliges unbetastet lassen mit den zitternden Händen, das bei ihnen nichts gedeiht, weil sie die Würde des Geistes, die göttliche Natur, nicht

achten, daß bei ihnen eigentlich das Leben ist und sorgen-schwer und überfüllt von toller Jammer Betracht ist, weil sie den Genius verachten, der Kraft und Sel in ein menschlich Tun und Gerechtigkeit ins Leben und Leib und Brüder-schaft den Städten und den Dörfern bringt.

Und darum fürchten sie auch den Tod sehr und leiden, um des Auserlebens willen, alle machen, weil Höheres sie nicht kennen als ihr Nachwerk, das sie sich gekoppelt. O Bellarmin! Wo ein Volk das Gute liebt, wo es den Genius in seinen Künstlern ehrt, weißt, wie Lebenslust, ein allgemeiner Geist, da ist der schone Sinn, der Eigendünkel schmilzt, und fromm ist groß sind alle Herzen, und Helden gebiert die Väter. Die Heimat aller Menschen ist bei solchem Volk, und wird die göttliche Natur verweilen. Wo aber so befehlt, wird die göttliche Natur und ihre Künstler, ach! da ist Lebens heße Lust hinweg, und jeder andre Stern ist best, denn die Erde, Wäcker immer, über werden da die Menschen, die doch alle schongeboren sind; der Knecht ist nicht, mit ihm der grobe Mut, der Rausch wagt, mit den Sorgen, und mit der Neugier der Dinge jedes Jahres, und alle Götter fliehen. Und wehe dem Fremden, der aus Liebe wandert und zu solchem Volke kommt, er dreifach wehe dem, der, so wie ich, von großem Schmerz trieben, ein Bettler meiner Art, zu solchem Volke kommt!

Geung! Du kennst mich, wirst es gut aufnehmen, Bellarmin! Ich sprach in deinem Namen auch, ich sprach für alle, die in diesem Lande sind und leiden, wie ich dort geliebt.

„Nun liegen ihrer Tausend...“

Ein aktuelles Gedicht von Gottfried Keller

Unter den Gedichten des großen Schweizer Gottfried Keller werden wir eines, das von brennender Aktualität ist. Denjenigen, die jetzt in Hitlers Reich alltäglich beschimpft, verleumdet und beschmäht werden, mag es zum Trost gereichen, daß der Schweizer Dichter schon vor Jahrzehnten das „Angeziener“ der öffentlichen Verleumdung durchschaut und gezeichnet hat. Nicht genug damit: Kaum jemals ist die Schokolaterie jäh aufsteigender und vom Volke vergötterter Propheten besser gekennzeichnet worden als hier:

Die öffentlichen Verleumder

Im Stand und trockenem Schlamme
Verborgen, wie die Flamme
In leichter Asche tut.
Ein Regen, Windeshauch
Erweckt das schlimme Leben,
Und aus dem Nichts erheben
Sich Samen, Blut und Rauch.
Aus dunkler Höhle fährt
Ein Schächer, um zu schweifen;
Nach Beutelein möcht er greifen
Und findet besten Wert:
Er findet einen Streit
Um nichts, ein irres Wissen
Ein Banner, das zerrissen
Ein Volk in Blödigkeit.
Er findet, wo er geht,
Die Leere düsterer Zeiten,
Da kann er schamlos schreiten,
Nun wird er ein Prophet;

S.A. marschieret...

Ein Liedchen von Erich Kästner

Ihr und die Dummheit zieht in Bleckerreihen
In die Kasernen der Vergangenheit.
Glaubt nicht, daß wir uns wundern, wenn ihr schreit
Denn was ihr denkt und tut, das ist zum Schreien.
Ihr kommt daher und laßt die Seele kochen.
Die Seele kocht und die Vernunft erstarrt.
Ihr liebt das Leben erst, wenn ihr marschieret,
weil dann gefangen wird und nicht gesprochen.
Marchiert vor Prinzen, die erschüttert weinen:
Ihr findet doch nur als Parade statt!
Es heißt ja: Was man nicht im Kopfe hat,
hat man gerechterweise in den Beinen.
Ihr liebt den Geh und wollt die Welt dran messen.
Ihr werft dem Tier im Menschen Futter hin,
damit es wächst, das Fier tief in euch drin!
Das Tier im Menschen laßt den Menschen freken.
Ihr möchtet auf den Trümmern haben bauen
und Kirchen und Kasernen wie noch nie.
Ihr lehnt euch heim zur alten Donatist
und möchtet Fideikommissbrot lassen.
Ihr wollt die Uhrenzeiger rückwärts drehen
und glaubt, das ändere der Zeiten Lauf.
Dreht an der Uhr! Die Zeit hält niemand auf!
Nur eine Uhr wird nicht mehr richtig geben.
Wie ihr euch trümt, wird Deutschland nicht erwachen.
Denn ihr seid dumm, und seid nicht anderwärts.
Die Zeit wird kommen, da man sich erzählt:
Mit diesen Leuten war kein Staat zu machen.

Die Schritten und Gedichte von Erich Kästner wurden auf dem Index gezeichnet und unter mildem Vorbehalt auf zahlreichen teutonischen Zweierbänken verbrannt. Gerade vor den Augen der neuen Macht haben sich nur die Kindergeschichte: „Amil und die Zerkler“.

Auf einen Rehrich stellt
Er seine Schelmensüße
Und schelt seine Gräße
In die verbläute Welt.

Gefüllt in Niedertraut
Gleichwie in einer Wolke,
Ein Püner vor dem Volke,
Ragt bald er groß an Macht
Mit seiner Helfer Zahl,
Die hoch und niedrig stehend,
Gelegenheit erprobend
Sich bieten seiner Wahl.

Sie teilen aus sein Wort,
Wie einst die Gottesboten
Gestau mit den fünf Broten,
Erlug allein der Hund,
Nun liegen ihrer Tausend;
Und wie ein Sturm erbrausend,
So wuchert jetzt sein Pflund.

Hoch schließt empor die Saat,
Verwandelt sind die Lande,
Die Menge lebt in Schande
Und laßt der Schokolat!
Jetzt hat sich auch erwahrt,
Was endlich ward erndend:
Die Guten sind verschwunden,
Die Schlechten stehn gesahrt!

Wenn einstmals diese Not
Vang wie ein Eis gebrochen,
Dann wird davon gesprochen
Wie von dem schwarzen Tod;
Und einen Strohmaun bann
Die Kinder auf der Heide,
Zu brennen Lust aus Leide
Und Licht aus allem Braun.

Inniges - Minniges

Aus braunen deutschen Blättern

In Düsseldorf erscheint in einem völkischen Verlag seit einiger Zeit die „Braune Post“. Sie ist eine getreue Nachahmung der „Braunen Post“ aus dem Ulstein-Verlag und bedrängt diese schon. Denn ob grün oder braun: der Inhalt ist kaum voneinander zu unterscheiden. Der gleiche Wartenlandungsgeist, dieselbe Verbundung um die Maskenintelle der gänzlich Unpolitischen, die nämliche Schupfpatel-Gemüthlichkeit mit etwas Grenzeln und Gänsehaat.

Interessanter ist der Anzeigenteil. In Nummer 23 der „Braunen Post“ lesen wir:

Nationalsozialist,

30 J. alt, 1,70 gr., blond, evtl., etw. schwerhörig, Beruf Buchbinder, a. ant. Sic, Natur- und Sportfreund, sucht Lebensgefährtin m. etw. Vermögen a. d. Buchbinderel. od. Papierbr. Evtl. a. Einbeirat. Zuschr. an 1733, Biffend, „Die Braune Post“, Düsseldorf, Albert-Leo-Schlageter-Allee 21.

Die Stimme aus der Papierbranche wird ergänzt durch den reinen Idealismus, den diese Anzeige atmet:

Eddisch Nationalist, a. evtl. Kreisen, nord. Rasse, Ende 30er, b. w. u. d. b., herrl. Beruf, boh. Ideal, Lebensanl., w. evtl. zw. spät. Heirat Briefwechsel mit feingebild., echt deutschem, frisch u. sonn. Mädel b. 24 J. schlant, blond, blauschwarz, rein nord. Rasse, gesund u. rein an Leib u. Seele, künstler. feinemotiv. Freude a. Natur, Musik, Sport u. natürl. Lebensweise. Zuschr. m. Bild an 1737, Biffendienst „Die Braune Post“, Düsseldorf, Albert-Leo-Schlageter-Allee 21.

Wir wünschen unterm Nordstern mit dem wunderbar herrlichen Beruf erfolgreiche Minne. Um den Nachwuchs und seine Erziehung braucht sich niemand zu sorgen. Denn

wir finden in der gleichen Nummer der „Braunen Post“ diese Offerte:

Der kleine Romerod

Künstlervuppe, Original S.A. od. S.E.-Ausstattung. Hochkünstlerische Ausführung. Gr. 30 cm. M. 1,00 Gr. 40 cm. M. 1,50 E. Kallenbach, Nürnberg 257.

Anzeigen als Anzeichen des braunen Geistes. Erleben wir uns ein wenig. Ueber den Heiratsanzeigen schwebt in schwingvollem Allische ein gut ausgewartetes Herz auf braunem Papier. Und man findet endlich einige Zeilen hinterher — ein Kreuzworträtsel in Halenkrenzform!!

Emigranten

„Völkermann“

In einer düstigen Wohnung lebt in Karlsbad beweidend und zurückgezogen ein Mann, dessen Name historische Bedeutung hat. Völkermann nennt er sich, in Wirklichkeit hat er einen ähnlich klingenden, weit bekannteren Namen. Im November 1918 hat er von einem Kenner des Reichslanzlerpalats zu Berlin die Republik ausgerufen, war Kanzler des Deutschen Reiches, jahrelang M. d. R., Inhaber zahlloser wichtiger Staatsämter. Heute lebt er von der Unterstützung durch seine Parteiangehörigen. Seine Tochter hat Selbstmord begangen, seine Pension wird gesperrt, so nicht einmal im Ort ist er vor dem Dach seiner Fieber, die immer behaupten, sie hätten mit Hitler nichts zu tun. Im Stadtrat gab es eine erregte Debatte darüber, weil man dem gebrochenen Mann ein paar Freibäder mehr gab, als sie sonst Journalisten gebühren. Und die Presse mancher Leute hätte aus den paar armeligen Freibädern beinahe einen Karlsbader Korruptionsfondal konstruiert. — Wäre Völkermann vor zehn Jahren gekommen — halb Karlsbad wäre vor der Verzehrung am Rand gelegen.

Der „Aktions“-Pfeifer photographiert

Doch Völkermann ist nicht der einzige. Im Harz „Reione“ auf der Alten Wiefe hat sich ein Photo-Aktier „Doritt“ etabliert, das von dem bekannten Dichter und Lyriker Franz Pfeiffer geföhrt wird. Er, der mit seiner Frau zu Fuß über die Grenze kam, mußte sich nach einem Erwerb umsehen und machte aus seiner früheren Lieblingsbeschäftigung, dem Photographieren, einen neuen Beruf. In Ausbängelaßen des Aktiers sieht man — eine Karikatur — das Bild Karl Kraus, von Pfeiffer aufgenommen. Die Freunde Pfeifferts tun ihr Bestes, um den Optimismus, mit welchem der Dichter seinen neuen Beruf geschaffen hat, nicht zu entläschen. Im gleichen Hause mit Pfeiffer wohnt ein linaer Berliner Rechtsanwält, ein Sandfisch eines der größten Berliner Zeitungsfongerter und bekannt durch seine Prozesse gegen Dannewitz. Er, dem alle Kollegen einen glänzenden Aufstieg prophezeiten, lebt heute in Armut. Und neben diesen prominenten Emigranten hängen in den Vororten Wisdorn, Trahomitz und Donitz noch viele, viele andere, die das „große nationale Erwachen“ um Heim und Brot bracht.

N. S. D. A. P. und N. S. B. O.

Wie es die deutschen Arbeiter übersehen
N. S. D. A. P. = Na, suchst du auch ein Pöhhgen?
N. S. B. O. = Nun sind Bonzen oben.

Ein Scherz dazu

Göbbels kommt — es ist ein Märchen — in den Himmel. Unter den ersten, denen er begegnet, ist Göb von Berlin. Es entwickelt sich folgender Dialog:
Göbbels: Wer sind Sie, mein Herr?
Göb: Ich bin Göb von Berlin mit der eisernen Hand. Und Sie?
Göbbels: Kennen Sie mich nicht? Ich bin Göbbels mit der feurigen Zunge.
Göb: Trogdem!

Die einzige, einzige Sozialdemokratie Wageht in Berlin vor — und was ist Wahrheit?

Diast-Korrespondenten melden von einer gemeinsamen der „verweiterten Parteileitung der SPD. zusammen mit den Fraktionen von Reichstag und Landtag“. Es ist nach den Nachrichten ein „Sechsmännerkollegium“ bestehend aus Westphal, Stelling, Kinn, Künzler, Sabe und Seiffert die Leitung der Partei im Innern übertragen und die Naziblätter geben das dieses Sechsmännerkollegium zunächst versuchen die Sozialdemokraten aus der Schutzhaft herauszulassen und das beschlossene Vermögen freizumachen. Gleichzeitig soll das Sechsmännerkollegium darauf hingewirkt haben, daß deutsche Parteigenossen, die ins Ausland gehen sind, keinerlei Erklärungen für sie abgeben könnten, daß für alle ihre Meinungen die Partei im Inneren Verantwortung ausdrücklich ablehne!

Ob Nazibericht richtig ist oder nicht, können wir von hier nicht feststellen. Aber sei dem auch, wie es sei — wir haben nicht diesen Maßnahmen unter den obwaltenden Umständen nur eine einzige Bestimmung zu treffen: Es gibt nur eine einzige sozialdemokratische deutsche Partei und das die, die Mitglied der zweiten Sozialistischen Arbeiter-Internationale ist! Mehr wollen wir dazu aus naheliegenden Gründen des sich steigenden Terrors in Hitlerdeutschland vorläufig nicht sagen.

„Berlin wird der „Internationalen Information“ gefährt:

„Dingen um die neue sozialdemokratische Kampfform in Deutschland hat in der Führung der deutschen Sozialdemokratie zu einem überaus ernsthaften Konflikt geführt. Der Akt erscheint äußerlich als ein Streit um die Frage, wer deutsche Sozialdemokratie führen soll: der Parteivorstand in Prag oder eine andere Körperschaft in Berlin. Das ist eine reine Zweckmäßigkeitsfrage — aber in weit verbirgt sich dahinter der Streit um die Frage, wie tief weicher Linie die deutsche Sozialdemokratie kämpft. Es ist ein entscheidender Konflikt um das Wesen der deutschen Sozialdemokratie angebrochen. Die Frage: Nebst der alten Organisation oder Herausbildung einer neuen Kampfform ist zugleich die Frage nach der grundsätzlichen politischen Linie.

„Möglichkeit der Beeinflussung des Staatswillens durch politische Parteien in verfassungsmäßig geregelter Form in Deutschland zerfallen. Gegen die Despotie gibt es keine parlamentarische oder verfassungsmäßige Opposition, denn nur die Revolution. Die sozialdemokratische Partei bisher ihre historische gewordene Macht in der Form legalen parlamentarischen Partei angewandt. Mit dem Akt der Demokratie ist diese Form der Machtübernahme der politischen Tätigkeit unmöglich geworden. Dem Regime wirklichen Parlament und ohne Anerkennung von Bürgerrechten gegenüber sich auf parlamentarische Opposition beschränken zu wollen, würde den Übergang zu einer Partei bedeuten. Die neue Form der Machtübernahme der Sozialdemokratischen Partei muß deshalb republikanisch sein. Die Sozialdemokratie in den Scheinpartei nicht in der Rolle der unversöhnlichen Opposition treten kann, ergibt sich aus den Erfahrungen vom 17. Schon die Andeutung des Versuches einer eigenen, nicht mal unversöhnlichen Haltung im Reichstag hat terroristische Drohungen hervorgerufen. Als dann die preussische Landtagsfraktion im Landtag eine zurückhaltende Erklärung abgab und gegen das preussische Ermächtigungsgesetz, wurde sie mit wilden Terrordrohungen überschüttet wurde ihr bedeutet, sie habe zu schweigen und sich abhaken.“

„Gibt keine Parlamente mehr in Deutschland: denn es war nur noch solches Auftreten von Parlamentsfraktionen, das das faschistische System gehalten. Grundständige Opposition und wahrhaftige Kritik sind verboten. Das muß sich die neue Kampfform den veränderten Kampfbedingungen anpassen. Sie muß die Trägerin einer unbürokratischen, wahrhaften und entbürokratisierten Kritik am Weltregime und seiner Taten sein. Sie muß die offiziellegen zerbrechen und der Wahrheit Bahn brechen. Sie muß eine sozialistische Standpunkt aus den reaktionären Charakter des Regimes, seine Verderblichkeit für das ganze Volk zeigen. Sie muß die Kräfte der Freiheit und des Rechts neu wecken und fördern. Sie muß das Regime geistlich hüten und die Massen auf den Sturz des Regimes vorbereiten.“

„Ob diese völlige Umstellung aber haben sich Widerstand der alten Form heraus erhoben. Daran ist der Konflikt entstanden, der nun zum öffentlichen Ausdruck gekommen.“

„Der Parteivorstand in Prag hat eine aktive unversöhnliche Propaganda gegen das Regime schnellstens in Gang

bringen wollen. Aus Zweckmäßigkeitsüberlegungen wollte er diese Propaganda von außen her dirigieren. Gegen diese Absicht hat sich heftiger Widerstand aus dem alten Apparat heraus erhoben — aber auch aus den Parlamentarierfraktionen, die in der bisherigen Formierung der deutschen Sozialdemokratie hart führend gewirkt haben.“

Der Widerstand kommt aus den verschiedensten Motiven. Nebeneinander stehen die Anschauungen, daß der alte Parteivorstand veraltet und deshalb nicht mehr führend tätig sein könne, wie die Meinung, daß der Parteivorstand in Prag viel zu sehr ins revolutionär-aktivistische abgeglitten sei. Seine politische Linie wird von links und von rechts angegriffen.“

Gegen die Absicht klarer unversöhnlicher Propaganda wird ins Feld geführt, daß es zunächst gelte, zu erhalten, was noch von der Sozialdemokratischen Partei da ist und das wenige von öffentlichem Auftreten, was das Regime noch duldet, nicht durch illegale Arbeit zerbrechen zu lassen. Diese Ansicht geht bis in der Erklärung, daß im Augenblick Stillhalten die revolutionäre Tätigkeit sei. Man muß verstehen, daß den bauernd unter terroristischen Drohungen stehenden Funktionären das wenige von Ausdrucksmöglichkeit schon viel erscheint! Der Terror hat gewirkt — er hat die Sorge um die Gefährdung von Tausenden von Sozialdemokraten Räter gemacht als den inneren Zwang, dem System schonungslos Anklagen ins Gesicht zu schreiben!

„Weiterer Widerstand erwacht aus der Anschauung, daß der Zeitpunkt der Eröffnung einer angriffsweisen Propaganda jetzt schlecht gewählt sei.“

Schließlich wirkt der Gegenstand, der am 17. Mai zwischen der Mehrheit der Reichstagsfraktion und weiten Parteikreisen sowie dem Parteivorstand hervorgerufen ist.“

Es sind die heterogensten Ansichten und Motive, aber sie alle sind zusammengeslossen in einer einzigen Einheitsfront, die auf einem einheitlichen Ressentiment beruht: gegen Prag! Das ist ein Punkt, der sich nicht bewegt. Wie weit es den Stimmungen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter entspricht, ist schwer zu überblicken, aber zweifellos ist ein hartes allgemeines Ressentiment gegen eine Führung von außerhalb vorhanden.“

Dies Ressentiment lenkt von der eigentlichen Problemstellung ab, es führt die Klärung der Frage, welche Taktik die deutsche Sozialdemokratie gegenüber dem System einschlagen soll. Schon sind in bürgerlichen Kreisen Kräfte am Werk, die aus dem Ressentiment gegen die Führung von außen ein Einverständnis der deutschen Sozialdemokratie, eine Absicht der positiven Opposition auf der Grundlage der Anerkennung des Systems herauszulesen wollen! Ueber diese Dinge aber herrscht in der Front gegen Prag, die sich jetzt herausgebildet hat, nichts weniger als Einmütigkeit.“

Das beklagenswerte Ergebnis ist, daß Zwiespalt die Voraussetzung einer kämpferischen Linie gegen das System der Despotie verhindert! Die Gefahr ist brennend, daß alte entscheidende Fehler wiederholt werden, daß mehr Wert auf Konservierung von Institutionen gelegt wird als auf die Hochspannung der Idee. Daß man wie zuvor außer acht läßt, daß gläubiges Massenvertrauen nicht durch bloßes Vorhandensein gewonnen wird, sondern durch Tatkraft. Daß man in der Politik über der einen Verunft der Zweckmäßigkeit die ungeheuer wichtigen Gesinnungswerte verliert.“

Dies Ressentiment gegen die Führung von außen aber hat zugleich die Auseinandersetzungen um die Taktik vergrößert. In der „Frankfurter Zeitung“ vom 9. Juli erschien ein Aufsatz „Politik aus dem Exil“, der mit der Absicht der Diffamierung des im Ausland befindlichen Parteivorstandes auch eine Denunziation verbindet. Es heißt darin:

„Wenn aber die Abgeordneten darüber hinaus noch glauben, einen tatsächlichen oder gar moralischen Anspruch auf die Parteiführung zu haben, wenn sie glauben, die sozialdemokratischen Arbeiter und Funktionäre hätten die Meinung, sich von Prag aus durch Herrn Weiß, Herrn Stämpfer, Herrn Vogel und die vielen anderen, deren Benennung wir uns sparen dürfen (schon weil wir ihren Anteil an jener Forderung im einzelnen nicht kennen) vorzuschreiben zu lassen, was sie in Deutschland tun und denken sollen, dann befinden sich die Exilierten in einem so traurigen Irrtum über die wahre Frage, daß wir uns für verpflichtet halten, sie darauf aufmerksam zu machen.“

Dieser Aufsatz ist in den Tagen erschienen, in denen der in Berlin befindliche Teil des Parteivorstandes wie die preussische Landtags- und Reichstagsfraktion ihre Beschlüsse gegen den Parteivorstand in Prag gefaßt und veröffentlicht haben. Er war nicht eine Folge dieser Beschlüsse, sondern Begleitmusik zu dem Stoß gegen den Parteivorstand in Prag.

Mit diesen journalistischen Methoden wird ein vorhandenes Ressentiment bis zu Haß und Nege gesteigert! Das macht den Konflikt, dessen Lösung nun versucht werden muß, so überaus gefährlich!

Ein Tag deutsche Politik

Verwarnung des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Borchmeier

DR. Neckinghausen, 19. Juni.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Borchmeier (Neckinghausen) hat in der letzten Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten an der Entwicklung der politischen Lage in Deutschland scharfe Kritik geübt. U. a. hat er bei einer Rede in Danzig Redewendungen gebraucht, die den Polizeipräsidenten von Neckinghausen veranlaßt haben, Borchmeier ernstlich zu verwarnen. (Hal! Da! Der Dittlermann! Für die Deutschenationalen! D. Red.)

Verhaftung eines Stahlhelmlührers

In der Mitgliederversammlung des Kreislandbundes in Meseritz widersprach Graf zu Dohna der Forderung nach Umwälzung des Vorstandes und weigerte sich, den Anordnungen des mit der Durchführung der Umwälzung beauftragten Bauernführers Reichstagsabgeordneter Bredow nachzukommen. Bredow bezeichnete darauf das Verhalten des Grafen zu Dohna, der Landesführer des Stahlhelms ist, als Sabotage und ließ ihn in Haft nehmen.

Deutsche Unternehmen fliehen ins Ausland

Die Berliner Handelskammer erhebt sich in einem ihrer jüngsten Berichte gegen die Flucht deutscher Unternehmen ins Ausland. Sie verlangt, daß den spezialisierten Arbeitern, die sich ins Ausland begeben wollen, die Ausreisegenehmigung verweigert werde. Des weiteren sollen die ausländischen Annoncen, die diese Auswanderung fördern, verboten werden. Seit einer gewissen Zeit schon hat man die Verhinderung gemacht, daß die deutschen Spezialunternehmen ihren Sitz immer mehr ins Ausland verlegen.

Flasko der deutschen Fettwirtschaft

Nachdem der Vetterplan des Reichsernährungsministeriums sich nicht voll hat verwirklichen lassen, hat es der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskongresses Dr. v. Renteln für notwendig erachtet, unter Führung des Deutschen Industrie- und Handelskongresses eine Erörterung zwischen den beteiligten Wirtschaftskreisen an der Speisefettwirtschaft herbeizuführen, um Maßnahmen zu beraten, die dem Mangel der gegenwärtigen Organisation der Fettwirtschaft abhelfen können.

Der diplomatische Vorstoß Polens gegen Danzig

Danzig, 19. Juni. Dem Senat ist der polnische Antrag beim Botschaftskommissar, worin die polnische Regierung dagegen Stellung nimmt, daß die Danziger Regierung Verhandlungen mit auswärtigen Staaten ohne Zustimmung Polens geführt habe, nunmehr offiziell zur Kenntnis gebracht worden. Da die Uebersetzung des sehr umfangreichen Schriftstückes einige Zeit in Anspruch nimmt, hat der Senat zu den polnischen Vorwürfen noch nicht Stellung nehmen können.

Danziger „Nationale Einigung“ schon in die Brüche gegangen

Die Deutschnationalen haben die unter Führung der Nationalsozialisten gebildete Einheitsregierung in Danzig bereits wieder verlassen und veröffentlicht darüber eine Erklärung, daß die Erfüllung der nationalsozialistischen Bedingungen mit der Würde und Ehre ihrer Partei nicht vereinbar seien und auf die Auflösung aller anderen als nationalsozialistischen Fronten hinausläufen.

Trotzdem war das Zentrum würdelos genug, sich den Bedingungen zu beugen und von Gnaden der Nationalsozialisten in die Regierung einzutreten.

Die verbotene Wahrheit

Der preussische Innenminister hat den Behörden ein Verzeichnis der für das Inland verbotenen ausländischen Druckschriften zur Kenntnis gebracht. Danach war am 1. Juni die Verbreitung von 34 ausländischen Zeitungen in Deutschland verboten. Die einzelnen Staaten sind mit folgenden Zahlen auf der Verbotliste vertreten: Amerika 9, Argentinien 2, Belgien 7, Kanada 2, Dänemark 4, Danzig 3, England 5, Frankreich 21, Holland 4, Lettland 2, Litauen 1, Luxemburg 3, Oesterreich 37, Polen 24, Rumänien 1.

Saargebiet 4.

Schweden 1, die Schweiz 20, Sowjetrußland 9, Spanien 2, die Tschechoslowakei 66.

Wenn Lächerlichkeit töten würde

Zu Beginn der Vorstellung eines nationalsozialistischen Films in Frankfurt, betitelt der „N. Mann“, ereignete sich ein bezeichnender Zwischenfall. Der Frankfurter Gruppenführer der SA, erklärte dem Publikum, daß die Reklameschilder für diesen Film von einem polnischen Maler hergestellt worden seien. Er sagte hinzu, daß sich der Besitzer des Kinos geweigert habe, diese Plakate zu entfernen, und aus Protest gegen eine solche Haltung hätten die anwesenden SA-Leute unverzüglich den Saal zu verlassen. Die Nazis gehörten auf der Stelle und die Vorstellung wurde unterbrochen.

SA. stürmt ein Pfarrhaus

Der Pfarrer wird aus dem Orte verwiesen

Die „Landzeitung“ meldete gestern aus Winnweiler: In der Nacht zum Sonntag wurde von ungefähr hundert Nationalsozialisten das katholische Pfarrhaus in Uemsweller im Aienstal gestürmt und demoliert, der Pfarrer verhaftet und nach Obermoschel gebracht. Der Grund zu diesem unerhörten Vorgehen besteht darin, daß der Pfarrer für die konfessionelle Schule gesammelt hat. Der Führer der dortigen SA, der für den Sturz des Pfarrers eingetreten ist, sah sich genötigt, auf seine eigenen Leute Schüsse abzugeben.

Und wird diese Meldung als richtig bestätigt.

Weiter erfahren wir noch, daß im Pfarrhaus alles kurz und klein geschlagen wurde. Der Schaden betrug mehrere tausend Mark. Der Pfarrer selbst wurde in „Schuhhaft“ genommen, dann aber wieder freigelassen, aber aus dem Orte verwiesen.

Sie peitschen eine Frau

Orgen sadistischer Blutgier

Bulgarische Arzt Dr. Angelinow schildert in einer Kesserie im „Manchester Guardian“ die gräßlichen Folterungen in Berliner Nazilagern. Dr. Angelinow der seit zehn Jahren in Deutschland lebt und an verschiedenen Berliner Krankenanstalten als Assistent tätig war, wie unter dem Verdacht verhaftet, daß er ein Mitglied des russischen Tscheka sei.

Da jede politische Wirksamkeit in Abrede stellte, wurde solange mit Lederpeitschen und Stahlruten geschlagen, bis er die gestellten Fragen mit einem „beantwortet“. Wenn er das Bewußtsein verlor, wurde gelacht und aufs neue unbarbarisch geprügelt. Ein Nazi, „Kriminalkommissar“ angesprochen wurde, bedrohte mit Erschießung, wenn er nicht gestehe, ein kommunistischer Verächter zu sein. Ueberdies wollte man dem bulgarischen Arzt die Namen seiner „Mitverschwörer“ entnehmen.

Ein Frau nackt gepeitscht

Dr. Angelinow erzählte von einer Kommunistin, die in die Kaserne eingetiefert wurde, weil sie einen zu den Nazi-Angehörigen Kommunisten Verräter und Lump genannt habe.

Die Frau wurde von einem Dugend Bronnhemden splittig angezogen und mit Peitschen und Stahlruten

bearbeitet, bis ihr Körper ein blutiger Klumpen Fleisch war. Ein junger Burche wurde dabei betreten, wie er einen Handkoffer des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Rippenberger zum Bahnhof trug. Der bulgarische Arzt lag eine Nacht neben dem Burchen auf dem Steinboden der Folterkammer und sagt, daß das Gesicht des jungen Mannes, von den Hieben mit der Stahlrute vollständig zerfleischt, eine unentzerrliche Masse war.

Heil Hitler! mit der Stahlrute

Als ein Häftling namens Schulze gebracht wurde, schreibt Dr. Angelinow, stürzte sich die ganze Rotte von Hitler-Gardisten auf den Mann. „Es war eine Szene, die ich nur als eine Orgie sadistischer Blutgier bezeichnen kann.“ Die Folterknechte schlugen befehlungslos auf den Gefangenen ein und schrien dabei wie besessen: „Heil Hitler!“

Nach dreitägigen grausamen Folterungen, denen seine Gattin zusehen mußte, wurde der bulgarische Arzt in das Spital in der Schornhorststraße übergeführt, weil er dem Tode nahe war. Nachdem er drei Tage dort gelegen war, kam ein Häftling mit einer Infanteriearmbinde und teilte Dr. Angelinow mit, daß er frei sei, es habe sich kein strafbarer Tatbestand gegen ihn ergeben. Er brachte ihn im Auto in seine Wohnung. Dort fragte er, mit einem Blick auf das belammernswerte Aeußere des Bulgaren, bedauernd: „Hät man Sie geschlagen?“ Und als Dr. Angelinow betante, meinte er: „Ach, wie peinlich!“

Räumung um jeden Preis in unserem großen Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.

Das enorm große Waren-Lager moderner erstklassiger Herren-Kleidung
Herren-Anzüge / Paletots / Mäntel
Hosen, Joppen, Arbeiterkleidung usw. muß in aller Kürze geräumt sein, daher
rücksichtslose Preisherabsetzung bis zu 50%

Spezial-Haus

S.P.K.

vorm. Max Katz

Spezial-Preis-Kleidung

Saarbrücken 3 . Bahnhofstraße 84 . gegenüber Passage-Kaufhaus

Berücksichtigt beim Einkauf die Inserenten!

CITROËN

DER CITROËN-WAGEN

ist und bleibt der Volkswagen Europas. Ueber eine Million Citroën-Automobile wurden in den letzten 10 Jahren verkauft.

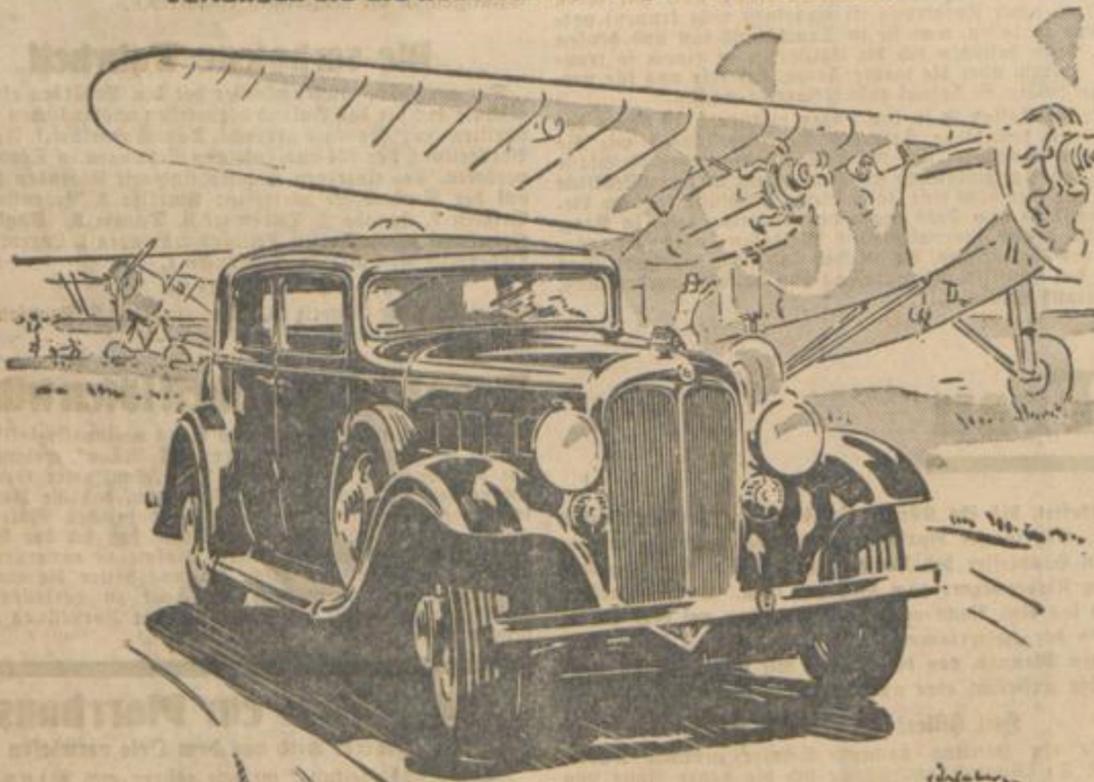
Personen-, Liefer- und Lastwagen mit „Schwebendem Motor“
stehen in technischer Ausführung,

Ausstattung und

betriebsicherer Vollkommenheit an erster Stelle.

Fabriken in Frankreich, Deutschland, Belgien, England und Polen.

Verlangen Sie die neuesten Kataloge und Preislisten.



M 297

Fahrrad- und Maschinen-Industrie A.G.
CITROËN-GARAGE

Mainzer Straße 77

SAARBRÜCKEN 3 Telefon 2 29 11 - 12 - 13

Das **Möbel-Großlager** mit den kleinsten Preisen

darum:

Küchen
1250,- 1450,-
1650,- u. höh.

und

Schlafzimmer
1850,- 2250,-
2475,- u. höh.

nur von **MÖBEL-GRAFF**
Saarbrücken 3
Bahnhofstr. 8

Bücher

Gorgfältig ausgewähltes Lager aller Wissenschaften

Spezialgebiete:
Politik, Volkswirtschaft, Partei- und Gewerkschaftsliteratur

Buchhandlung Volksstimme

„Jeder könnte ihn offen erschlagen!“

Behauptungen eines Landgerichtspräsidenten

„Der nationale Zweck kann eine ganze Reihe von Handlungen bestimmen. Körperverletzungen, Freiheitsberaubungen, Tötungen sind als Kampfhandlungen die nächstliegenden, die hierher zu rechnen sind. Noch nie hat jemand daran gedacht, daß der Soldat im Feld, der Körperverletzungen, Tötungen, Sachbeschädigungen und sonstige äußerlich strafbare Handlungen scheinende Heldentaten innerhalb des Krieges vollführt, strafbar sei.“

„Was für den äußeren Feind gilt, muß auch auf den inneren Feind angewandt werden. So kann der Richter, der den Mut hat zur freien Gesetzesauslegung, schon jetzt den rechten Weg in der wichtigen Frage finden. Er wandelt dabei auch auf altgermanischen Pfaden. Der innere Feind verhält bei unsen Altvorderen der Acht und wurde ehrlos, rechtlos und friedlos, vogelfrei. Jeder Volksgenosse konnte ihn offen erschlagen, sofern er sich nicht auf geweihter Stätte befand. Die rechtlose Anstiftung des inneren Feindes gehört zur Wiederherstellung der deutschen Ehre. An ihr kann der deutsche Strafrichter durch großzügige Auslegung des Str.-G.-B. teilnehmen. Bei der bevorstehenden Neuordnung des Strafrechts wird sicherlich auch die hier besprochene Frage gesetzlich geregelt werden. Das ist zu begrüßen, da damit mancher Ungehörigkeit beendet wird und angälische Gemüter von der Pflicht zur weitherstigen Auslegung des Gesetzes entbunden werden.“

Dieses Bekenntnis zur Ausrottung, diese Warnung vor allzu großer Mangelhaftigkeit gegenüber dem inneren Feind kommt nicht etwa von einem Standartenführer der SA. Ihr Autor ist der Landesgerichtspräsident Dr. Dietrich Heisingen, der für seine Betrachtungen in der Dittler-Offiziellen „Deutschen Juristen-Zeitung“ Aufnahme gefunden hat.

Hohes deutsche Richter, die die Bestialitäten der Frauenorden offen beklagen, die die Parteien an hilflosen Menschen mit „deutscher Ehre“ in Einklang bringen - das Dritte Reich darf glücklich sein, solche Helfer im Namen der Gerechtigkeit zu besitzen.

Das ist die Praxis . . .

„Dann kann es Ihnen passieren . . .“

Wen kann es noch wundern, wenn dieser Tage ein Staatsanwalt in Berlin-Moabit mit dem Zeugen eines politischen Prozesses in folgender Weise dialogisierte:

„Gehören Sie der SPD an?“

„Nein. Nur der Roten Jungfront.“

Staatsanwalt: „Wenn Sie dabei bleiben, daß Sie nicht Beziehungen zur SPD haben, kann es Ihnen passieren, daß Sie diesen Saal nicht mehr verlassen.“

Das ist beileibe kein Erpressungsversuch, sondern nur von „dogmatischen Reflexen“ befreite Gerechtigkeit. Es ist die Gerechtigkeit des Dritten Reichs.

Es ist nicht charakterlos, in einer Zeitenwende bewußt und würdig neues Werden zu prüfen und zu bejahen, da wo es bejahenswert.

Aber es ist charakterlos, die eigene Tradition zu veraten und zu beschmutzen. Es ist charakterlos, eine Gemeinschaft zu verlassen, die ich noch gestern bejaht, nur weil andere die Nacht haben. Und auch das muß gesagt werden: es ist charakterlos, sich an der Diffamierung anderer zu beteiligen, nur weil sie schwach sind, oder weil man glaubt, der neuen Nacht einen Gefallen zu tun.

Jacob K a i j e r, christlicher Gewerkschaftsführer.

„Selbstmord“

Zwei kommunistische Führer zu Tode gequält

Realität wurde gemeldet, der frühere Vorsitzende der kommunistischen Landtagsfraktion D r e s s e l habe sich im Gefängnis zu München die Pulsader geöffnet und sei gestorben. In Wirklichkeit ist Dressel von SA- und SS-Leuten im Gefängnis zu Tode geprügelt worden. Er ist unter den vielen Mißhandlungen der SA des Herrn Reichsanwalters gestorben.

Einem führenden Funktionär der SPD, in München namens G ö h haben SA des Herrn Reichsanwalters den Brustkasten eingetreten. G ö h starb unter den Kommunisten der SA- und SS-Leute.

Ein junger jüdischer Rechtsanwalt E. ist von SA des Herrn Reichsanwalters von hinten erschossen worden. Man verweigerte seinen Eltern den Leichnam. Schließlich muß man ihn herans, aber in einem verbluteten Singlars. Die Eltern durften den Leichnam ihres von SA des Herrn Reichsanwalters ermordeten Sohnes nicht mehr sehen. Der Grund lag sich ahnen.

Verantwortlich: für die Redaktion Joh. Pih; Inserate Hubert Müttner, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volksstimme“ G. m. b. H., Saarbrücken, Schützenkaserne 6.